

Konrad Pfaff
Zärtlichkeit
Botschaft des Eros
und postmoderne Realitäten

DREI VISIONEN SIND UNS HEUTE HILFREICH:

Die eine ist die antik-sokratische von der Selbsterkenntnis, Selbstgenügsamkeit und Selbstmäßigung.

Die andere ist die jesuanische von der fleischgewordenen Teilhabe an allem Sein und die daraus entstandene von der erotischen Zärtlichkeit aller Liebe als Widerstands- und Umformungskraft aller Macht, Gewalt und Besitzgier.

Die dritte ist die hindu-buddhistische von der Vereinigung mit - und der Auflösung im „kosmogonischen“ Eros der Weltkraft.

DIESE VISIONEN, REALUTOPIEN, DRÄNGEN SICH FÜR MEIN JAHRHUNDERT AUF

1. Vision des gesellschaftlich massenhaft vorkommenden Selbsterkenners als Voraussetzung für alle verantwortliche Tätigkeit und Funktion in der Gesellschaft.
Der „Selbstfinder“ ist die Antwort auf die postmodernen, globalen und entmündigenden Strukturen.
2. Vision der Selbstentfaltung in Lust, Genuss und Glücken körperlich-, seelisch- und geistiger Art. Dies ist ein erotischer Prozess, der einzig mögliche Inkarnationsprozess des Geistes menschlicher Teilhabe (Liebe). Mit dieser wird der Mensch widerstands- und umformungsfähig wider Macht, Gewalt, Geld und Suchtentfremdungen. Seine Leidenschaft wird zur Selbsttreue und Verbundenheit mit dem Leben aller.

WIE ICH DIE BEGRIFFE VON ZÄRTLICHKEIT UND EROS GEBRAUCHE UND VERSTANDEN WISSEN WILL:

„Der zärtliche Eros“ ist ein Potential der Kraft und der menschlichen Energie, das sich im vielfältigen Gefühl der Teilhabe an allem Sein erweist. Er ist libidinösen Ursprungs und als prägenitale Sexualität erkennbar. Der Mensch drückt diese Kraft mit all seinen Sinnen und Bewegungen, in Bewusstheit und Reflexion, in Sprache und allen kunstvollen Ausdrucksformen aus. Gesellschaftlich ist sie die Widerstands- und Umformungskraft von Macht, Gewalt, Besitzgier und allen entfremdenden Süchten. Sie bringt dem Menschen Glück, Seligkeit und Genus in vielerlei Formen. In Leidenschaft und zäher Anstrengung, als Lernprozess der Hoffnung schafft sie dem selbsttreuen Menschen neue Solidaritäten.

Eine kleine Aufforderung zum Anfang:

Denkt bitte nicht an Pädagogik, nicht an Erziehung noch an Begleitung!
Denkt zunächst einmal an Euch selbst, denn Ihr seid – Du bist - gemeint.
Weit und breit ist kein Schüler zu finden!

Zur *aktuellen Lage der Nation* ist vor einer Woche ein Beitrag im Nachrichtenmagazin „Focus“ erschienen. Ich wurde an Herbert Marcuses Diagnose von den Verblödungsprozessen der Gesellschaft erinnert. Ansonsten kamen Wörter wie „Eros“ – ja, doch einmal einen Sexfilm betreffend – aber Begriffe wie *Zärtlichkeit, Gefühl, Teilhabe* oder gar der „terminus technicus“: „*romantische Liebe*“ nicht vor.

Nun zu den Grundhypothesen:

1. Das soziale Ereignis der Postmoderne komprimiere ich bei aller Globalisierung und Totalisierung und Mittler-Mittler-Dominanz auf ein Zentrum des Hurrikans: das Entstehen eines Individuums, entblößt von seinen alten Stützen, Sicherheitsnetzen und Geborgenheitsgefängnissen wie Institutionen, Traditionen, Konsens-Werten und Normen. Das hilflose, nackte, fast unfähige Individuum wird zur kleinsten gesellschaftlichen Größe. Darauf muss, soll und darf es Antwort geben: Unterwerfung oder Selbststärkung? Dieselbe Frage gilt auch für alle gesellschaftlichen Kultur- und Freizeitbereiche und somit für den Intimbereich.
2. Das emotional-reflexive Bewusstsein des modernen Subjekts wird zum Angelpunkt einer massenhaft auftretenden Zangengeburt des Individuums. Dieses vorerst recht hilflose Individuum ist dabei, seinem sogenannten Intimbereich, seinem sexuellen Verhalten, einen neuen „Kontext“ und damit eine neue Bedeutung zu geben. Der Sex wird als Lockmittel allgemeiner Verblödung nicht nur fad, sondern er wird als willkürliches Instrument des Konsums und der Machtneutralisierung erkannt.
3. Diesen Kontext gab es immer schon für die menschliche Sexualität. Der geläufige Kontext seit Jahrhunderten, ja seit Jahrtausenden bestand im Stahlnetz der Macht und ihrer bösen Moral und der Käuflichkeit und des Geldes. Dieser „Kontext“ ergänzte sich allzu gut mit der genitalen Sexualität und entfernte die prä- und postgenitale Sexualität und die Erotik der Zärtlichkeit als unwesentlich und damit auch das ernsthafte Gefühl der Verbundenheit und Teilhabe. Heute bedarf dieser Kontext des bewussten Auf- und Ausbaus. Dabei kommen der Zärtlichkeit und der Erotik, den Gefühlen der Teilhabe, Solidarität und Lust, der Freude und Leidenschaft eine beherrschende Rolle zu. Die genitale Sexualität, eingehüllt in prä- und postgenitale Sexualität, wird das Ideal einer Sexualität, die Gefühle der

Teilhabe, des Spiels und der Glückseligkeit in sich bergen kann. Hier kann auch die Verbannung der Zärtlichkeit und erotischen Verbundenheit aus der Öffentlichkeit überwunden werden.

4. Nur der Eros kann die Instrumentalisierung isolierter genitaler Sexualität brechen. Gefühle und ihre Ausdrucksformen bewirken, dass für eine kurze Weile ein Hauch von Seligkeit Raum gewinnt.
5. Die Vision einer Liebe des subjektiv-reflexiven Bewusstseins besteht darin, dass die Botschaft des Eros, Zärtlichkeit und nonpossesive Hingabe, der genitalen Sexualität Bergung geben kann. Das bedeutet den Aufbau einer „Liebeskultur“, die sich die Entdeckung der Lebensnotwendigkeit: Eros des Lernens und Lernen des Eros zu nutze macht. Dazu gehört eine Beziehungskultur der Erfüllung – nicht der Dauer, eine Engagements- und Leidenschaftskultur, sowie eine Spiel- und Streitkultur. Dies alles gipfelt in einer Lust-, Genuss- und Freudekultur, die die Anstrengung der Selbstdisziplin nicht scheut.
6. Die menschliche Kultur des Sex ist die Erotik, sind prägenitaler Sex, Zärtlichkeit und die Ausdrucksformen der Verbundenheit, Begeisterung und Bewunderung einer sogenannten romantischen, d. h. einer emotional gefestigten Solidarität. Dank sei dem Gott Eros, der als kosmogonischer Eros alles mit allem verbindet, dem göttlichen Kind, das da auf dem Delphin reitet.

Um die „letzte, allerletzte“ Aktualität zu gewährleisten, beginnen wir mit dem Titelthema aus „Forschung und Technik“ des Nachrichtenmagazins „Focus“ Nr. 11 vom 12. März 2001: „Wie viel Sex braucht der Mensch? Wissenschaftler erforschen die Quellen der Lust.“ Eine Kette von Alltagswissen verknüpft Erforschtes aus der Hormon- und Gehirnforschung der molekularen Mechanismen. Gesellschafts-, Vorurteils- oder Ideologiekritik nicht vorhanden – Soziologie, Psychologie, Verhaltensforschung und Pädagogik kaum oder gar nicht berücksichtigt, nur eine lächerliche Problemumschreibung; Lust auf Sonne, ehelicher Appetit, Stress kontra Sinnlichkeit, Sex im Alter und multimediale Erotik, da geht es um Fernsehsex. Wörter wie *Eros*, *Zärtlichkeit*, *Teilhabe* und *Gefühl* kommen nicht vor!

Sex als Spaßfaktor mit dem „Trend zur Treue im Bett“, d. h., dass der Sex in der Postmoderne „monogam betrieben“ wird, nur, dass dieses monogame Betreiben oft nur eine Nacht, einen Tag, vielleicht eine Woche oder ein Jahr abläuft und deshalb die Sozialwissenschaftler der Universität Hamburg dies „serielle Monogamie“ nennen. Die „Sache“ läuft unbelastet von Problemen, Tränen, Betrug, Diskurs und Konflikt ab. Das Interview mit Michael Mary ist sehr aufschlussreich für eine konservative Ideologiekritik, da man mit dem subjektiv-reflexiven

Individuum der Postmoderne nicht fertig wird. Der Rat an die Eheleute lautet, Leidenschaft (sexuellen Rausch) wegzulassen und die Ehe als Lebensbegleitung und weniger als Sexualpartnerschaft zu leben. Dann käme Harmonie auf!

Wenn das nur so einfach ginge, was ein paar Jahrhunderte glatt und harmonisch unter dem Diktat des Patriarchalismus und der Macht- und Besitzsucht schafften.

Ansonsten zeugt der Artikel genau von der Geisteshaltung des zitierten „hypersexualisierten Zeitgeistes“ (S. 171), der nicht nur von den Medien, sondern auch durch die Betrachtungsweise der dominierenden Wissenschaften – und dazu gehören Sie und ich sicherlich nicht – gefördert wird.

Abstrahieren wir den Sex vom Kontext, so ist und bleibt er ein biologisches und hormonelles Reiz- und Verhaltensmuster-Phänomen. Dazu „befragt man“ mal wieder auf die altgekonnte Weise und gewinnt die stetige Reproduktion des Festgefahrenen und Fixierten. Darauf kann dann der Leser wieder das möglichst Selbe oder das sehr Ähnliche weiter bauen: Sex im Stahlnetz der Zivilisation.

Was nun Liebeskultur, Erotik, Zärtlichkeit der Teilhabe und Hingabe ist, interessiert dann nur wenige. Die menschliche Kultur des Sex ist die Erotik, der prägenitale Sex, die Zärtlichkeit vor, in und nach dem Sex. Darum stand der Gott Eros immer schon für die Erotik, ob in Hellas, Indien oder in Rom, und er war ein Gott des Spiels, der Begeisterung und des ewigen Lobes. Wenn er dionysisch rauschvolle Lebendigkeit brachte, war es nicht Sucht, sondern Leidenschaft.

Was wohl die sogenannte Postmoderne in soziologischer Betrachtung ausmacht? Auf diese Frage erlaube ich mir, eine nicht gar so neue Antwort zu geben. Sie besteht in einigen Grundmomenten der gesellschaftlichen Entwicklung, insbesondere in ihren Folgen auf den einzelnen Menschen. So betrachtet, erscheint die Postmoderne nicht als der Zusammenbruch des Individuums, sondern als seine schwere Zangengeburt. Die nachindustrielle Wirtschaft mit den elektronischen Medien und biogenetischen Techniken entfachen eine Welt der Globalisierungs- und systemischen Totalisierungsprozesse, nicht nur in den Macht-, Wirtschafts- und Finanzsystemen, sondern auch in den Konsum-Erlebens-Events-Angeboten, die neue Verhaltensmuster nach sich ziehen. Doch nicht nur das, sondern diese "Welt" erschüttert offenbar alle alten Institutionen, Werte und Normen so sehr, dass sie dem Einzelwesen immer weniger Halt bieten. Die Globalisierungssysteme neuer Art prägen einen Trend, in dem der Zweck nicht nur alle Mittel heiligt, sondern in der alle Mittel und Möglichkeiten (ohne sichtbare Ziele) ausprobiert werden.

Die technische Zivilisation, die Medienwelt, die Freizeit-, Gesundheits-Wissenswelt wird eine gigantische reine Mittel- und Mittler-Welt. Wofür diese Mittel und was sie vermitteln, ist verloren gegangen! Diese rasante Entwicklung befördert Verunsicherung oder Zerstörung von Traditionen, Institutionen und Wertesystemen überlieferter Art. Diese waren bislang Stützen und Lenker, Beherr-

berger und Festiger eines Individuums, das sich im Kontext oft so gut entwickelte, wie ein Gefangener im Gefängnis, der diese Chance auch nicht hat.

Nun wird das Individuum, von diesen Hilfsmitteln entblößt, befreit von Zwängen der Institutionen und beherrschenden Werte. Das hilflose, nackte, unsicher-, ungeschickte Individuum ist das Ergebnis. Das soll jetzt mit seinem Bewusstsein und seinen Fähigkeiten fühlen, spüren, erkennen und entscheiden. Es soll, kann, darf und muss all das nun tun, was es bislang in dieser nun massenhaft vorkommenden Form nicht gelernt hatte und auch nicht real herausgefordert war, dies zu tun. So sieht die Situation des Vereinzelten in allen Sozialbereichen aus.

Das ist im Bereich der Wirtschaft und des Konsums, im Machtsystem und Finanzwesen, in Freizeit- und Erlebenswelten, im Lernen und Studieren, in Wissenserwerb, in den Forderungen nach täglichen, stündlichen Entscheidungen im Aufbau von neuen Verhaltensmustern der Anpassung und des Widerstandes immer gleich.

Diese Herausforderung gilt den Einzelnen auch in ihrer Intimsphäre, im Liebesleben. Die vorgegebene Form der Sexualität ist festgezurr im starren Netz der Gesellschaft. Sexualität ist allzu leicht per Herrschaft, Lust, Zwang, Besitz, Angst und Frustration zu organisieren. Sie ist längst zum Lockmittel allgemeiner Verblödung degradiert. Ihre menschliche Bedeutung ist ausschließlich an ihren reichen Kontext gebunden, dieser Kontext ist in seinen Grundfesten als Teilhabe, Verbundenheit und Solidarität zu suchen. In deren Ausdrucksformen und Verhaltensmustern gewinnt die Sexualität ihren Wert zurück, nur so: eingehüllt in Kontext-Formen reichhaltiger Art - in zärtlichen Gesten, in Glanzrollen des Spiels, in Freiheitszuckungen einer reflexiven Leidenschaft – gewinnt sie ihren uralten, jungen Glanz zurück. Das bedeutet, dass das subjektiv-reflexive Individuum der Sexualität eine Heimat geben darf. Es wird Fühlen lernen, es wird Vertrauen lernen! Es wird eine neue, reflexive Liebeskultur, eine zeitenge Beziehungskultur, eine Engagement- und Leidenschaftskultur und eine Streitkultur entwickeln dürfen. Seine Achtsamkeit wird sich auf seine Lust, seinen Spaß und Genuss richten. Es wird sein Lernen, seine Anstrengungen und sein Bemühen als lustvoll erfahren, als Bedingung seiner erotischen Sexualität. Zu solchen neuen Ufern geführt, wird es seiner Sehnsucht vertrauen und durch Lerneinsichten immer besser zwischen den verdinglichenden und entfremdenden Süchten und der selbsteigenen Leidenschaft unterscheiden. Dieser Gabe des heilenden Geistes bedarf jedoch das armseilige neue-alte Individuum stets: nämlich zu differenzieren, zu unterscheiden und zu verbinden!

Wenn wir uns und unser Leben betrachten, passiert es bei guter Aufmerksamkeit, dass wir recht erschrecken, wie sehr wir auf die übliche - nicht einfach üble Form - der sexuellen Genitalität fixiert sind und alle anderen Ausdrucksformen von Sympathie, Hingezogenheit, Teilhabe und Verbundenheit schnell degradiert wer-

den. Es wird „Vorspiel“, „Nachspiel“, „platonisch“, „verkopft“, „kultiviert“ und „anständig“.

Geschichte und Gesellschaft haben das Muster so einseitig geschaffen, damit das, was alltagssprachlich „Liebe“ genannt wird, ins Schlafzimmer, auf die Couch - hie und da - jedenfalls ins Privateste des individuellen Besitzes verbannt wird.

Draußen darf und muss die kälteste Atmosphäre von Konkurrenz, Neid und Hass herrschen, da „Liebe“ verbannt ist und mit ihr jede Teilhabe zärtlich-erotischer Form des Miteinanders. Das ist halt so, und so muss es sein, sagt die Macht und herrscht, sagt das Geld und sagen die Süchte und herrschen, sagt die Image-Kultur, die Glamour-Rolle, und sie herrschen. Die Liebe ist nicht nur verbannt, sondern in uns selbst geschieht die Verbannung, diese Zweiteilung auch. Wir achten außer Sex nichts als „wahre Liebe“, wir achten schon die Zärtlichkeit ohne Erektion und Orgasmus gar nicht und sind enttäuscht, wenn es nicht „weiter geht“. Der Wahn eines Triebes, der real gar nicht so eine dominante Sache ist, herrscht ideologisch, illusionistisch, als „Image“ einer Liebe, die verdorrt und verdüstert ist. Doch mit der genitalen Sex-Dominanz verbindet sich am besten und leichtesten Machtausübung, Dominanz, Unterwerfung, Angst, Frustration und nicht zuletzt Gewalt. Darum ist die genitale Sexualität von vielen umhüllenden Mänteln der Zärtlichkeit, des Erotischen, der prä- und postgenitalen Sexualität getrennt worden, und wir alle haben dies gelernt bis zur Fixierung, dass die bösen Mächte der Herrschaft und des Geldes auch in der Liebe ihr Territorium haben. Zärtlichkeit wird da Beigabe, unnötiger Luxus, Gefühl einer Störung, Bewusstheit und Reflexion, ein Hindernis für Liebe.

Das Verlangen nach mehr Genuss und Lust kommt manchmal diesem fixierten Muster in die Quere. Das „Mehr“ verlangt oft Gefühl, Zärtlichkeit, neue Formen der Verbundenheit und neue Formen des Experiments. In diesem Sinne ist die Form instrumenteller „Perversion“ eine Chance des Bewusstseins! Beim Ausfall der totalen Instrumentalisierung entsteht der Anhauch des abenteuerlich Erotischen, des experimentellen Spiels. So können Durchbrüche aus der Fixierung Neuland eröffnen. Wenn die Dominanz harter, gewalttätiger, genitaler Sexualität ihre Herrschaft über Lust und Genuss verliert, beginnt ein Weg differenzierter, kompensatorischer Kultivierung der Sexualität. Es entsteht die Idee des Genusses als Ergreifung von Zärtlichkeit, Erotik und physischer Nähe. Das „Mehr“ eines Genusses und Glückens bewirkt eine Gestalt, in der genitale Sexualität in der Botschaft des Eros geborgen ist.

KRISTALLBILDUNG

*Ich nenne Kristallbildung
die schöpferische Tätigkeit
unseres Geistes,
der bei jedweden
Geschehnis
an der Geliebten
immer neue Vorzüge
entdeckt.*

Stendhal, Von der Liebe

*Narretei ist
Wahrheit
in der Gestalt,
mit der die Menschen geschlagen werden,
sobald sie inmitten
des Unwahren
nicht von ihr ablassen.*

Th. W. Adorno

Und kann denn die Narretei der zärtlich Liebenden, kann ihre übermütige Selbstgenügsamkeit je von einem Weisen in seiner Gelassenheit übertroffen werden?

Das Wachwerden in der Liebe ist die klare, schöne Freude an ihr. Das Wachwerden der Körperkräfte, der Bewegungsenergien, der Berührungszartheit, der Teilhabegefühle, der Begehrenskünste, der Werbekunst, der Genussfreudigkeit und des Mutes zur Nähe, Offenbarung und Teilung – all dieses Wachwerden - ist nicht nur Krönung jedes Liebesbeginns, sondern auch die einzig mögliche Vermehrung der Lüste, Genüsse und Freuden. Wie sollte uns Liebe erfüllen ohne Wachheit des Bewusstseins, der Konzentrationskraft und Achtsamkeit? Die Liebe ist ein Erwachen zu mir selbst, zum Du-Selbst und Wir-Selbst.

Das Zusammen der Kräfte und Genüsse, der Bewegungen und Spiele erst ergibt eine Gemengelage der Vitalität, der Gefühle, des Eigenkörpergefühls, der Fremdwahrnehmung und der gespannt-entspannten Annäherung. Das alles benennen wir mit dem obskuren Wort: *Liebe*.

Manchmal nehmen wir diesen Begriff zu ernst, halten ihn für zu ehrwürdig und geheimnisvoll, ein anderes Mal für all zu alltagsgewohnt und belegen so mancherlei Realität unverdient mit diesem Namen. So gebrauchen wir einmal das Wort *Liebe* aus lauter Ehrfurcht zu selten und ein anderes Mal zu oberflächlich und zu häufig. So sehr ein Geheimnis und Unerkennbares in der Liebe ist, so darf ihr dieser Ehrentitel doch verliehen werden, wenn zwei Menschen sich mühen, sich einander nähern und sich für eine Weile in vielem zusammentun. Er ist dann einem Ganzen nahe gekommen, das seine Teile nicht in isolierte Stücke verwandelt – nicht so wie Sexualität nur als sexuelles Phänomen, Kuscheln nur als zärtliches Spielchen, Sehnsucht und Begier nur als Antizipation, gemeinsame Interessen, Genüsse und Gespräche ganz für sich ablaufen – sondern in einer Gemengelage entstehen, in der Mühe und Lust obwalten. In Obhut genommen, wird gegenseitige Hilfe gegeben, Interessen und allerlei Gemeinsamkeiten werden gepflegt, selbst Gewohnheiten können sich helfend für das Ganze auswirken, Streit, Konflikte und Krisen dürfen sehr ernst genommen werden, so dass sie innerhalb des Ganzen angegangen werden können.

Prägenitale Zärtlichkeit wirkt auch im Alltag, postgenitale Zärtlichkeit lebt und gedeiht freudig auch noch in der lustvollen Sexualität. Das Ineinander der zärtlichen Akzeptanz des Du als wärmender Mantel von Hochachtung, Bewunderung und Bejahung ergibt Liebe.

Am meisten schaden der Liebe jene alten Laster, die schon jedes Zeitalter diagnostizierte, wie Macht und Herrschsucht, nebst Gewalttätigkeit, Besitz- und Geldgier, Geiz und Neid, Konkurrenzverhalten, Schuldzuweisungen und Projektionen. Einige von ihnen zerstören langsam oder auch schnell die feinmaschige Verwobenheit des Pneumas der Teilhabegefühle, des vitalen Begehrens, sexueller Süße, zärtlicher Annäherung, Akzeptanz und Umwerbung des Du, prägenitale, kindhafte, schöne Erotik und postgenitale innige Verbundenheit, abhold jeder Gewalt und jener Süchte, die sich stets an die Stelle des Ganzen der Liebe setzen wollen und sich oft als leidenschaftliche Liebe tarnen und dabei nur jene Besitzgier entwickeln, die das Du zum passiven Objekt degradieren und es in seinen Wünschen, Interessen und Lüsten nicht anhören.

*Die ganze Kunst des Liebens besteht darin,
die Natur zu betrügen,
der nichts daran liegt,
das Vergnügen länger dauern zu lassen.*

Robert Poulet

Wo der Genuss ins Spiel kommt, sind die Kunst, die Erotik und deutende, zeichnende Zärtlichkeit ausschlaggebend. Die Natur genitaler Sexualität - der Geschlechtsakt, naturbelassen – bleibt für den Menschen ganz und gar ungenügend, auch wenn es oft so erscheint, als ginge es ihm in erster Linie darum. Die emanzipierte, isolierte, von Kunst, Anstand und Spiel, von Erotik und Zärtlichkeit verlassene Sexualität bringt den unglücklichsten Akt hervor, der mit abenteuerlicher Erwartung beginnt und in träger, dummdreister Gewohnheit und Langeweile endet.

Nur Gefühl, Phantasie, Anstand und Würdigung erschaffen aus dem Sex etwas Menschliches.

Die ganze Wirkung der sittlichen Zivilisation läuft darauf hinaus, ein wenig Bewusstsein in die Sinnlichkeit zu bringen, d. h. ihren Automatismus zu verfälschen.

Robert Poulet

So „naturverbunden“ steht also der Mensch mit aller Natur und Natürlichkeit, mit seiner Natur ganz und gar auf Kriegsfuß. In die Dunkelheit des Naturmysteriums etwas Licht des Bewusstseins zu bringen ist – ob er will oder nicht – seine Aufgabe, nicht zuletzt in dem so natürlich, triebhaften, instinktiven Geschehen der Liebe.

Wachheit und Achtsamkeit hineinzubringen ist einerseits die Störung ihres Automatismus, andererseits die einzige Form von Spiel und Moral, Genuss und Selbstzweck, Lust und Anstand, würdiger Achtsamkeit, zärtlicher Geschwisterlichkeit und Kindhaftigkeit der Liebe.

Alles, was sich zwischen einem Mann und einer Frau entwickelt (wenn sie einander als solche betrachten) beginnt mit einem Beben der Sinne.

Um zum Gefühl zu gelangen, muss man diese elementare Neugier durchqueren, die nur auf zwei oder drei körperliche Anzeichen achtet und mit einem diffusen Vergnügen beginnen kann, Begehren ohne Hoffnung und Beharrlichkeit, Koketterie, Galanterie, etwas unklare Freundschaft, zärtliche Träumerei, deren Gegenstand annähernd unbekannt bleibt, ein schematisches Wesen, das umspielt ist von einem winzigen Lächeln von Eros und das einige Regungen des Herzens willkommen heißen, einfach auf dass es köstlicher sei.

Robert Poulet

Das Gefühl ist die Brücke, auf der die sexuelle Anziehung des Anfangs, das schiefe, zufällige Verliebtsein in die Gefilde von Herz und Seele eindringt, sich für ei-

ne Weile festsetzt und die kleine, oft kurzatmige Beharrlichkeit zum Genuss da-
zunimmt und wenn sie auf die große Beharrlichkeit der Leidenschaft gerne frei-
willig verzichtet, sie sich doch nun in der anerkannten Situation von Liebe befin-
det. Sie beginnt die diffuse Antriebslage durch Erotik, Spiel, Würdigung und Ak-
zeptanz zu strukturieren.

Es ist nicht nur die Krankheit unserer Zeit, sondern vieler Zeitalter, dass ihr die
Beharrlichkeit und Vertiefung der Liebe im Gewühl der Gefühle und im Gemenge
sentimentaler Benebelung oder verfälschter, kitschiger Ausdrucksverdrehungen
verloren zu gehen scheint.

Es ist dies ein Missverständnis, dem wir sehr schnell obliegen und das leicht zu
verstehen ist als ein Produkt von Vermengung und Liebelei, Libertinage, Konven-
tion und Gewohnheit, sowie dem Bild einer sogenannten romantischen Liebe, die
im reflexiv-subjektiven Bewusstsein eine so persönlich wichtige Note beibringt.

Die Passion, Posse, Krankheit, Sucht und der Wahn der Leidenschaftswirungen
und Misshelligkeiten tragen das ihre dazu bei, den Liebeswahn singulärer Exis-
tenzen im Einzigartigkeitswahn falscher Individualitätsoriginalität als allgemeines
Tohuwabohu zu verherrlichen. Dem Durcheinander der Gefühle folgt die Unklar-
heit der Reflexion und die nicht vollzogene und immer neu zurückgehaltene
Selbstbestimmungsaufgabe in die Lächerlichkeit der Image-Glamour-Liebes-
beziehung zwischen VIP-Image-Persönlichkeiten der Öffentlichkeit und Medien-
welt. Menschen, die am wenigsten Ahnung von Selbsterfahrung, von Selbstliebe
und Liebe haben, obliegt es, die öffentliche Meinung über Liebe u.ä. zu bilden.
Der Mechanismus der Verfälschung, Unwirklichkeit und Scheinheiligkeit ist der
der Amoralität und Stupidität gleich. Alle lächerlichen Durcheinanderunsinnigkei-
ten werden serviert und dabei die letzten selbsthaften Gefühle, Leiden und Lei-
denschaften der Rezeptoren zu einem Brei von Sucht, Prestige, Macht und Besitz-
Glanz zertrampelt.

Es entsteht eine Art Geisteskrankheit, der sich kaum jemand entziehen kann. Sie
gehört zur Schicklichkeit des Gefühls, zum romantischen Glück, zur passionierten
Liebesjagd und zum Mechanismus, in dem die sogenannte Liebe zu einem Medi-
um von Süchten wird, die Prestige, Macht und Glanz verheißt und als Krönung
sichtbar macht.

Von Anfang der Turbulenzen im Liebes-Geist-Bereich unserer Zivilisation an war
für jeden Ehe-Wahn, Seiten-Sprung-Wahn und Leidenschafts-Wahn eine Doktrin
sehr wichtig für diese Liebes-Geisteskrankheiten, nämlich die Theorie der Einzig-
artigkeit als Theorie des einzigen Wesens,

*wonach jedem Mann nur eine Frau entspricht, die seit Ewigkeit für ihn be-
stimmt ist und umgekehrt. Wenn sie sich vereinigten, wurden ihnen alle
Wonnen gewährt, ein Gipfel, den zu erreichen sie auf immer verzichten*

müssen, wenn die Vereinigung der gleichgestimmten Seelen nicht stattfand.

Robert Poulet

So entsteht die böse Mär: eine Liebe, die fehlschlägt – und so, wie die Dinge liegen – schlagen sie alle fehl – kommt für die Liebenden der grausamsten und eindeutigsten Frustration gleich.

Robert Poulet

Und das schrecklich dumme Theorem setzt sich fort, dass die versprochenen unerhörten Ekstasen, die den Einzigauserwählten gewährt wurden, alle anderen menschlichen Freuden unwichtig machen, so dass sich an diesen einzigartigen Geschehen allein der Sinn des Lebens für die beiden Menschen festzumachen ist. Diese Überbeweihräucherung eines sinnlosen Geschehens ist die schlimmste Mystifizierung realer, endlicher, schöner Liebe, die nur durch ihre Originalitätsverleihung von Bedeutung wird. Außerdem ist es eine Art Verdikt gegenüber der Möglichkeit wacher Liebe in ihrem vielfältigen Vorkommen. Dieses Verdikt verdankt sich nicht nur dem überheblichen Einzigkeitswahn des Individuums, sondern auch noch jenem Wahn, der in der öffentlichen, medienhaften Debatte immer neu geschaffen wird, da in diesem Dauergeschwätz über Liebe, Sex und Erotik jene zu Wort kommen, die eine hervorgehobene Glamour-Rolle als sozial erfundene Persönlichkeitsfiguren darstellen.

Weil die Hälfte der Männer impotent, schwatzhaft oder enttäuscht ist, gibt es eine Unzahl von Menschen, die zur Liebe kaum geeignet sind; unter ihnen ist die öffentliche allgemeine Auffassung von Liebe entstanden. Das ist so, wie wenn wir unsere Vorstellung von der Sonne von Maulwürfen und Termiten übernommen hätten.

Robert Poulet

Erotik - Zärtlichkeit

„Das Parfum berühren, ohne berührt zu werden.“

Robert Poulet

Darin besteht das Kunstwerk Liebe. Hier beginnt das Erbeben, Ertasten und Ersinnen des Glücks, und hier beginnt der sogenannte anstrengende Teil der Liebe, die prägenitale, postgenitale und leidenschaftsgebundene Zärtlichkeit. Sie ist die

eigentlich sinnlich fassbare Form jener Teilhabe, die uns in den lebendigen Dialog mit allem Sein versetzt. Denn Teilhabe und Zärtlichkeit sind in uns von Kindesbeinen an und wollen wach und tätig die Welt aneignen, ohne sie zu besitzen, erwärmen und ergänzen, bedeuten und sinnlich umfassen. Der eigentliche Liebesauftrag des Menschen ist die Ergreifung der Umwelten, der Dinge und Lebewesen durch Gefühle der Teilhabe, die sich als Zärtlichkeit inkarnieren.

So wie das moderne Subjekt zur Dauerreflexion, Entscheidungsfülle und Wahl in der postmodernen Gesellschaft herausgefordert ist, ist dasselbe Subjekt in eine Dauerlernanstrengung der Liebe, der Lust und Zärtlichkeit versetzt. Es ist keine Kunst und Anstrengung, den genitalen Sex zu betätigen gegenüber den abverlangten Anstrengungen, einem Partner, einem Ding oder einem Tier wachsam zärtlich und teilhabend zu begegnen und einen Partner mit warmen Gefühlen, mit Bewunderung und Anteilnahme achtsam zu „besetzen“. Das Umwerben, die Aussage der Wichtig- und Wertigkeit ist die zärtliche Sprache des Eros, nicht nur in der prägenitalen oder „postgenitalen“ Liebe, sondern auch in den gewaltlos, herrschaftslosen Formen der Sexualität.

Prägenitale, postgenitale, co-genitale Zärtlichkeit möge die genitale Sexualität umhüllen und umfassen. Dieser Kontext schafft erst die Bedeutung der Liebe. Beim Menschen kann sich jedoch alles allein herrschend isolieren und als Sex, als Erotik, als „Nächstenliebe“ oder Mitgefühl und „Instinkt“ ablaufen.

Menschen scheuen von Natur aus Anstrengungen, Überwindungen, Einsätze, Kämpfe sowie zu werben und etwas zu erkämpfen. Das aber bekommt keiner Liebe.

Warum ist oft so wenig Liebe unter den Menschen? Ich glaube, weil diese in all ihren Formen ohne Anstrengung nicht zu denken ist. Diese Anstrengung jedoch verleidet den Menschen das Lieben: erotisch, sexuell, zärtlich teilnehmend in der Partnerliebe, Kindes-Mutter-Vater-Liebe, in der Selbst-Liebe, in Freundschaft und Nächstenliebe zu sein, ist in jedem Fall anstrengend.

Die Freuden der Liebe genießt doch jeder gerne, doch werden allzu schnell gleich anfangs noch im Stadium akuter Verliebtheit auch die Freuden und Genüsse anstrengend. Denn zur gegliückten Liebe gehören Wachheit, Achtsamkeit, Aufmerksamkeit und die Konzentration auf den Anderen, und das wiegt oft allzu schwer. Aufmerksame Betrachtung, Beachtung und Umwerbung, Anerkennung und Würdigung des geliebten Menschen sind – wie alles Wachsein – nicht nur lustvoll, sondern verlangen uns auch Mühe ab.

Wer nicht akzeptieren kann, dass alle Lust Anstrengung fordert und jede Mühe das Ziel der Lust-Seligkeit hat, wird es schwer haben, seine prägenitale Erotik, seine genitale Sexualität, seine postgenitale Zärtlichkeit zu leben und als die Hülle all dessen seine Liebe zu „tun“. Alle Isolierungsversuche der sogenannten Bestandteile oder „accessoires“ der Liebe sind dem Trägheitsgefühl des Menschen zugeordnet; doch im Prozess der Isolierung von Gemeinsamkeit, Besitz, Kindern,

des Gewohnheitsraumes der Sexualität, des Schmuseffektes u.a.m. zerfließt, zergeht, verschmilzt das Insgesamt einer Liebe, denn sie ist der Kosmos, dessen Bedeutung nur durch Wachheit, Achtsamkeit und Akzeptanz konstruiert wird. Das Haltbare an einem persönlichen Zusammenhang, den wir „Liebe“ nennen, besteht in der Anstrengung einer Wachheit, die das Insgesamt in Obhut nimmt.

Diese Wahrheit ist oft auch eine Gratwanderung zwischen inneren Krisen, Konflikten und Seligkeiten, zwischen Freudentaumel, Ausflüchten, Einforderungen, Himmelsstürmen und Höllenfahrten – das macht dies noch schwieriger, und die leichteste, beste, befreiendste Lösung wird dann die Trennung. Das Scheitern ist der Liebe Dornenkrone, und deswegen war das vergangene „Insgesamt“ nicht sinnlos und schlecht. Dieser Liebe fehlte dann nur die Kraft der inneren Erneuerung und des wahren Fortschreitens.

Die zärtliche Teilhabe als psychosomatisches Phänomen ist eine tiefe Form der „Aneignung der menschlichen Wirklichkeit“ (Karl Marx) und darüber hinaus in dem Fühlenden ins Weite, Ferne, Fremde und Kosmische die unentbehrliche Form der Verbundenheit des menschlichen Subjekts, weit über seine konkreten Fähigkeiten hinaus. Die sinnhafte Zärtlichkeit, das gefühlbesetzte Streicheln, Ertasten, Erkunden der menschlichen Welt ist Bestandteil jener emotional-reflexiven Aneignung, die jede Kultur wie insbesondere unsere Zivilisation benötigt, soll sie nicht erkalten und in der Gleichgültigkeit der Welt enden.

Sehen wir also „Eros, Zärtlichkeit, Teilhabe“ nicht so einfach gebunden an das Verhältnis zweier Menschen, an ihre Intimsphäre und Sexualität! Sehen wir dieses reflexive Gefühl als ein Instrument der Erwägung der soziokulturellen, ja kosmisch-energetischen Welt an, einen bescheidenen Versuch, vom Menschen erfunden, wider den Kältetod durch Entropie, wider den Wärmetod durch klimatische Umwälzung, in der die zwischenmenschliche Kälte in Gesellschaft und Institution und wider die fürchterliche Macht des Alles-Machbaren und der Macht, die Allmacht sein will. Bedenken wir, dass „Eros, Teilhabe, Zärtlichkeit“ eine Erfindung, ein Handwerkszeug des Menschen ist, um eine lebbare Umwelt und eine nicht nur beherrschte Natur zu gewinnen. Alle Dinge, Maschinen, Erdstücke, Pflanzen und Tiere und erst recht alle Menschen lechzen nach dieser Teilhabe.

Dieses Phänomen: „Eros, Teilhabe, Zärtlichkeit“ verbindet sich auf keinen Fall nur mit Sexualität, sondern zwecks Erwärmung der Welt, zwecks Verlebendigung des Daseins auch mit einigen Grundphänomenen des Menschen, wie mit Lachen und Weinen, mit Mut und Übermut, mit Sehnsucht und Glücken. Aus diesen Gaben entsteht aus dem „Lumpensammlerstank des Herzens“ (Yeats) die fabelhafte Fruchtbarkeit, die immer neu der Vereinigung der Gegensätze gleichkommt, die wir als authentisch erleben. Es ist nicht nur ein Instrument der Aneignung der Welt und der Menschen, sondern auch und vielleicht zu allererst der Aneignung und Erwärmung meiner Selbst. Und wir wissen, wie schwierig es ist, das eigene Selbst zu erkennen, es zu finden und ihm gegenüber wahr zu sein. Und das ist ein

Stück Entbergung des Geheimnisses, dass Selbstredlichkeit und Aufrichtigkeit in dem man dem eigenen Selbst treu ist, dann gerade entsteht, wenn wir uns selbst transzendieren in einem Gefühl zärtlicher Teilhabe am Anderen. Gerade die übergreifende erotische Beziehung von Kind zu Kind, von Eltern zu Kind, von Jung zu Alt, von Liebenden und den Fremden, gerade dieses Phänomen des Eros bringt die Form persönlicher Existenz, die nur mit außerordentlichen Anstrengungen zu erlangen ist, relativ leicht, beschwingt und beflügelt zustande. In jeder erotisch-teilhabenden Beziehung liegt der Kern des „Flow“ und damit eines bewegten Glückens. In der Zärtlichkeit der Annäherung werde ich kurz, doch bündig mit mir selbst identisch.

Eine besondere Verbindung der erotischen Zärtlichkeit besteht zum Lachen und zum Mut. Verliebtsein verlangt z. B nicht nur Risikobereitschaft, sondern auch jene Distanzfähigkeit, die aller Zärtlichkeit innewohnt. Hier ähnelt die Verbindung Lust und Lachen der von Ironie und Satire. Spiel und Masken vereint sie.

Zärtlichkeit kann die Bestimmung ihres Sinnes einbüßen, wird sie nicht polar erlebt. Sie ist Angreifen und angstvolles Begreifen, ist Aneignung und Abneigung, Nähe und Distanz, Aufrichtigkeit und Spiel, Authentizität und Maske. Die pränatale Liebe des Kindes birgt in sich Bergungswillen und Selbständigkeit, Unterwerfung und Ablehnung.

Zärtlichkeit in ihrer Ambivalenz der Elemente, die sie ausmachen, kann nicht ohne befreiendes Lachen, doch auch nicht ohne Hohngelächter der Freiheit erfasst werden.

Wie mir scheint, hat es noch kein Zeitalter gegeben, in dem es so viel Zweifel, Selbstlüge und Prüfungen, Überlegungen, Zögern und Entscheidungen gegeben hat, wie in unserem. Denn die Liebe zwischen zwei erwachenden, reflexiv lebenden Subjekten ist eine anstrengende, ins himmlische Verrücktsein und rationale Verzweiflung treibende Angelegenheit. Das Drama kennt kaum Vorgaben von visionären Formen und Ordnungen, Frieden, Ehre und Schönheit, und so lagert sich eine Atmosphäre des Tragischen von Anfang an über jede Liebe unserer Zeit.

Ohne Heimat, Bergung und Sicherheit hat sie nur Spiel, Verrücktheit, Übermut und Lachen als Gaben des Eros - Gegenkraft des Thanatos - Kraft der zärtlichen Aneignung als Zuflucht.

Zärtlichkeit

Anhang 1:

Liebe, Sexualität und Erotik
im Stahlnetz sozialer Kontexte und Systeme

EINE SYSTEMATISCHE EINFÜHRUNG ALS VORWORT

Sexualität und Gesellschaft

Ein jeder Aussagenkomplex der Wissenschaft muss auf praktischen Wert und Anwendbarkeit befragt werden. Erkenntnisse, die das soziale Medium Liebe betreffen, verändern dieses Medium –geplant oder spontan.

Wir wollen durch Erkenntnis der Interdependenz von Triebstruktur, Gesellschaftsentwicklung, Herrschaftsordnung, Moral und Erziehung Instrumente für die intellektuelle, emotionale und sexuelle Emanzipation produzieren.

Die „bewusst unbewusst“ gelassenen Implikationen von Sexualität, Charakterstruktur, Sozialisation, Politik und Religion sind als aufgeklärte Bestände der menschlichen Orientierung und Handlungsbestimmung eminent wichtige Bestandteile einer zukünftigen „sachgerechten“ Moral und Erziehung. Das ist das Ziel der Darlegung, der Weg kann nur der aller Human- und Sozialwissenschaften sein.

1. Die menschliche Sexualität in ihrer Funktionalität:

- Sie erfüllt den biologischen Zweck der Artfortpflanzung.
- Sie befriedigt das Lustbedürfnis.
- Sie wird sozial institutionalisiert und ist ein Gebilde der sozialen Sicherung und Tradierung, der Sozialisation (als Familie)
- Jedes sexuelle Verhalten, das normgerecht verläuft, ist ein Prozess der Vergesellschaftung.
- Sexualität wird also ein Medium der Vergesellschaftung, der sozialen Anpassung und Integration.
- Das Medium der Liebe – neben Macht und Geld – stabilisiert Gesellschaft und Selbstgefühl jedes Gliedes der Gesellschaft.
- Das Gesellschaftssystem entlastet den Menschen durch Institutionalität und Regulation der Sexualität: Er ist frei für kulturelle Zwecke.
- Jede integrierte Sexualität schafft „hingebungsvolle“ Mitglieder der Gesellschaft.

2. Infolge der Daueraktualität des menschlichen Geschlechtstriebes, verbunden mit seiner Hypertrophierung unter einigermäßen günstigen Umweltbedingungen, entsteht ein sexueller Antriebsüberschuss, der nur in den seltensten Fällen in rein sexuellen Verhaltensweisen unterzubringen ist.

Die kulturelle Überformung der sexuellen Antriebe gehört zu den ursprünglichen Kulturleistungen und Existenzfordernissen des Menschen wie Werkzeug und Sprache.

3. Es bestehen deutliche Korrelationen und Gesetzmäßigkeiten zwischen Sollwerten des sexuellen Verhaltens sowohl zu den Werturteilen und Einstellungen als auch zu dem real sozio-sexuellen Verhalten.

Faktisches Verhalten, geäußerte Einstellungen zur Sexualität, gesellschaftlich tradierte Moral und real determinierende Sollwerte stimmen nie überein.

Anpassungsleistungen im sozialen System, Konfliktaufreten bei sich wandelnden Gesellschaften, sowie Regulierungsformen durch reflexive und institutionelle Mechanismen sind zu beobachten.

4. Das System der sozialen Normen und Institutionen ist ein Charakterprägungs- und soziales Lenkungssystem gegenüber den Antriebs- und Motivationsstrukturen.

Welches ist aber das Verhältnis zwischen sozialem System und Antriebsstruktur? Ist dieses Verhältnis veränderlich, so ist es auch veränderbar und durch reflexive und institutionelle Mechanismen machbar und planbar. Diesen Vorgang erfahren wir in großem Rahmen in der fortgeschrittenen Gesellschaft.

So wird das soziale System nicht nur Orientierungssystem, sondern ein Handlungssystem, das die Verhaltensmöglichkeiten des Menschen selektiert und realisiert.

5. Die Situation der Sexualität in der komplexen Gesellschaft ist gekennzeichnet durch:

- Autonomisierung des Lustprinzips. Das bedeutet Emanzipation der Sexualität von der Funktion der biologischen Fortpflanzung,
- Trennung der institutionalisierten Sozialisation und Ökonomie und der differenzierten, subjektivierten, erotisierten und bewusstgemachten hedonistischen Sexualität.

6. Soziale Normen und soziale Systeme hemmen nicht nur die Antriebe, selektieren die Motive und verstärken nicht nur bestimmte eingeübte Verhaltensweisen zu Standards, sondern realisieren erst, indem sie kanalisieren, verlässlich und dauerhaft machen und durch Habitualisierung entlasten, so dass Differenzierung und Subjektivierung eintreten kann.

7. Das sexuelle Verhalten der Glieder einer Gesellschaft unterliegt den Aufbau- und Wandlungsprozessen dieses sozialen Systems.

Das sexuelle Verhalten wird dabei durch Erwartungen und Anpassungen in Gruppen determiniert.

Jedes sexuelle Verhalten ist also sozio-kulturell determiniert. Das soziale System mit seinen Strukturen, Prozessen und Funktionen und Beziehungsgruppen gibt Aufschluss über die Art und Weise des sexuellen Verhaltens seine Mitglieder. Anpassungsleistung, Differenzierungsprozess und Konfliktregulierungen bestimmen das sexuelle Verhalten der Glieder einer Gesellschaft und ihrer besonderen Schichten, Klassen und Gruppen.

8. Oft wird von der Gesellschaft ein Verhalten als triebhaft angesehen und verpönt, das den von der Gesellschaft gesetzten Normen oder Standards widerspricht. Der sexuell Abnorme wird dann als sozial Abnormer und als unsozial angesehen. Da die Gesellschaft definiert, was als normal gilt, ist alles andere, nicht nur abnormal, sondern wird in die Unsozialität gedrängt. Der isolierte Homosexuelle schafft sich in seiner auferzwungenen Unsozialität eine solidarisch ausgerichtete Bezugsgruppe, und dieser ganze Vorgang ähnelt bis aufs I-Tüpfelchen der Unsozialität und der Bezugsgruppenfestigkeit normierter Askese im Zölibat.

9. Es gibt im Bereich der sozio-kulturell geprägten Sexualität des Menschen keine „Natürlichkeit“ im Sinne des Biologischen und keine Maßstäbe eines dogmatisch-absolutistisch festgehaltenen Normensystems einer Sexualregulierung. Der von der jeweiligen Gesellschaft vorgetragene Normenanspruch ist also relativ und nur im Konsens der Vorurteile erfahrbar. Eine Norm der Gesellschaft zur Sozialregulierung ist mithin fragwürdig, weil sie in der sozialen Evolution als Mechanismus der gerade gültigen Sozialität erfahren wird.

10. In allen Gesellschaften werden die Rollen der Geschlechter institutionalisiert. Dadurch wird per Sozialisation die Charakterstruktur der betreffenden Individuen der Rollenerwartung ähnlich gemacht.

11. Die Rolle und Bedeutung der Sexualität in der Gesellschaft hängt immer von der Struktur, Verfassung und Ordnung des sozialen Systems ab. In allen Gesellschaftssystemen erhält die Sexualität eine bestimmte Funktion. Die jeweilige Angleichung des sexuell-erotischen Habitus ist ausschlaggebend für die Erklärung der sozialen, politischen und kulturellen Funktionen der Sexualität. Die große Konformität zeittypischer sexueller Verhaltensweisen wird ermöglicht durch die Sozialisationsfähigkeit sexuellen Lernens, das Bereitstellen unausweichlicher Triebphantasmen, Motivationen und Charakterbestandteile.

Sexualität, Bewusstheit und reflexive Mechanismen in der Gesellschaft

Der kritische Aufklärungsprozess fortgeschrittener Gesellschaften diskriminiert alles bloß auf Tradition beruhende Verhalten, diskriminiert ebenso naives und „selbstsicheres“ Verhalten, sowohl folgsames wie autoritäres Verhalten.

Die Stabilisierung der Sozialverhältnisse schafft die Gesellschaft aus nichtsexuellen Bedürfnissen ihrer eigenen Ordnung. Die Gesellschaft meint stets, die Labilität und Plastizität der sexuellen Antriebsstruktur des Menschen werde notwendigerweise zu einer ständigen Bedrohung seiner sozialen Ordnung.

Zuerst baut sich die Gesellschaft eine Ordnung der Triebunterdrückung auf, um damit den ganzen Sozialisationsstil zu bestimmen und ihren totalen Herrschaftscharakter zu „verewigen“, und dann erspürt sie in jeder triebhaften Lustregung einen Angriff auf die stabile Ordnung, dem sie dann entgegentreten muss.

Bewusstheit der Liebe ist ihre Emanzipation von vorgeformten sozialen Funktionen und Institutionen vorgegebener Gesellschaftsordnung.

Mit Hilfe der Aufklärungsfunktion der Wissenschaften kann eine emanzipatorische und hedonistische Sexualregulierung geplant werden.

Die Bewusstheit der Liebe basiert darauf, dass der Mensch sich heute selbstverständlich als lustsuchendes und lustberechtigtes Wesen versteht. Dann erst kann er fragen, was eine Mehrheit von lustfähigen Gliedern der Gesellschaft für Bewusstsein und Techniken braucht, um diese Lust zu intensivieren und nicht aufzuheben.

Beim Abbau der institutionalisierten und ritualisierten Verhaltensformen traditioneller und autoritärer Qualität werden für alle komplexen Gesellschaften die reflexiven Mechanismen sozialer Prozesse bedeutsam. Reflexive Mechanismen versuchen die soziale Funktion des Mediums Liebe effektiver zu machen.

Reflexivität wird zum Kennzeichen heutiger Sexualität, d. h.:

- Einbau des Bewusstseins und der subjektiven Selbstreflexion,
- Psychologisierung der Sexualität,
- Soziologisierung der Sexualität,
- Rationalisierung und Technisierung der Sexualität,
- Relativierung der Normen der Moral,
- Autonomisierung des Lustprinzips,
- Isolierungstendenz der Sexualität,
- Differenzierungsprozesse eines immer komplexer werdenden Phänomens widersprechender Geistigkeit.

Merkmalsyndrom zur Sexualität in der modernen Gesellschaft

Autonomisierung der Sexualität und der Lust

Das hedonistisch-ästhetische Prinzip der Kulturgesellschaft

Drei große Gefahren bedrohen unsere Kultur: Die Vernichtung durch einen Atomkrieg, für den die Macht verantwortlich ist, die Lähmung durch Überbevölkerung und die Massenmedien. Alle drei Gefahren haben etwas zu tun mit Form, Funktion und Veränderung der Sexualität. Die Erdbevölkerung wächst mit beunruhigender Geschwindigkeit, besonders in den „unterentwickelten“ Ländern. Dies geht nicht nur auf das Absinken der Sterbeziffern zurück, sondern auf jene sexuellen Normen, die die Fortpflanzungsfunktion in den Mittelpunkt der Sexualität stellen oder jedenfalls als gegeben Konstante sexuellen Verhaltens behandeln. Die wenig entwickelten Länder verlieren den Wettlauf mit der Industrialisierung und der Wohlstandsrate fast durchweg, wie sie die Fähigkeit, die Sexualität von der Fortpflanzung zu trennen, auf gesellschaftlicher Ebene nicht erworben haben.

Was heißt Emanzipation der Sexualität?

Sexuelles Verhalten wird ein relativ autonomes, partielles Handlungssystem in der Gesellschaft. Ein System aber tendiert zu Eigenfunktion, Eigenwert, Selbststeuerung, Verselbständigung eigener Zwecksetzung.

Die Lustempfindung des Triebverhaltens des Menschen ist ablösbar und wird zum eigenständigen Motiv.

Genuss und Lustvermehrung sind stark verbunden mit seiner relativen Instinktenthobenheit.

Die Verselbständigung der Lustempfindung als Motiv und des Genussmittels als Instrument ist Eigentümlichkeit des Kulturwesens Mensch.

Die Autonomisierung von Genuss und Lust ist menschliche Eigentümlichkeit und birgt in sich eine gewisse biologische Funktionslosigkeit, hat dagegen vermehrte soziologische Bedeutung.

Das Streben nach Vermehrung und Intensivierung der Lust gewinnt in der Steigerung des Rausches, der Euphorie und Ekstase soziale Bedeutung

Von dieser Verselbständigung des Genusses her gesehen, wird das menschliche Sexualverhalten mit Recht als Sinnlichkeit schlechthin bezeichnet, da fast alle menschlichen Sinnesorgane im Dienst der Sexualität stehen.

Dieses im individuellen Kontakt auftretende, von der Bindung an einen biologischen Gattungszweck befreite, leibliche Luststreben bildet als Bereich der Erotik einen stets vorhandenen Aspekt menschlichen Sexualverhaltens.

Ausdehnung der sexuellen Lustimpulse auf jede Form der Sinneswahrnehmung erklärt weiterhin, weshalb alle kulturellen Gebilde und Verhaltensformen, die auf die Kultivierung und Differenzierung sinnenhafter Ausdrucks- und Eindrucksweisen beruhen, z. B. Kunst, aber auch Rituale, stets im erotischen Lustgewinn ausweitbar sind.

Diese Erscheinung wird zum sozialen Tatbestand insofern, als diese kulturellen Gebilde zu einem künstlichen Medium sinnlicher Kommunikation, zu einem Vehikel der Leiblichkeit werden und somit neue Bereiche und Formen zwischenmenschlicher Beziehung schaffen.

Sexualität und Familie in der Gesellschaft

Welche gesellschaftlichen Funktionen und Folgen haben die Familienerziehung und die von ihr bewirkte Sexualverdrängung? Welches Interesse hat die Gesellschaft an der Sexualverdrängung? Diese Interessen waren Habgier und Macht-sucht. Sie entstanden auf Kosten der genitalen Interessen.

Die Ehe und Familie ist keine primär sexuelle Institution, sondern eine Institution der Gesellschaft zum Zwecke ihrer eigenen Reproduktion und Erhaltung, Kontinuität und Stabilität. Sie ist der Garant jener Sozialität, die zum Aufbau des Menschen nötig ist und damit Garant, dass Glieder der Gesellschaft wiederum Glieder der Gesellschaft sozialisieren. Sozialisation ist die eigentliche Funktion von Ehe und Familie. Sie birgt in sich Mechanismen der Integration. Das Fürsorgeverhältnis von Mutter und Kind ist das sozial typische der Familie.

Das Festhalten am ehelichen Sex-Monopol und die Differenzierungsprozesse sozialer Evolution sind das Spannungsfeld, aus dem Bruch oder Ehescheidung entstehen.

Bei gleichzeitiger Subjektivierung und Differenzierung der Partnerwahl und der relativen Autonomisierung von Sexualität nach dem Prinzip der Vermehrung von Lust, kann die Ehe nicht mehr rigorose Monopolinhaberin der Sexualität sein. Sie wird als Institution ebenfalls in die Subjektivierungsprozesse der Autonomisierung hineingezogen. Gerade die sogenannte Kultivierung und Vergeistigung, Erotisierung und sublimale Sexualisierung der modernen Ehe führt zu ihrer Lockerung und teilweisen Erschütterung.

Die eheliche Monopolisierung der Sexualität und die in manchen Gesellschaften vorkommende Forderung der strengen vorehelichen Sexualregulation als Enthaltsamkeit steigert einerseits erzwungenermaßen die Anziehungskraft der Ehe und Familie und andererseits ihre Macht.

Die Ehe und Familie stellen den Versuch der Gesellschaft dar, die Sexualität zu normieren und zu regulieren, um damit um so sicherer die Garantie der Aufzucht-funktion zu erzwingen. Die sexuelle Regulierung durch die Gesellschaft

geht von der Funktion der Arterhaltung in der Gesellschaftserhaltung aus, damit von der Fortpflanzungsfunktion und der Sozialisationsfunktion. Aus diesem Grundtatbestand müssen die spezifisch erzwungenen Regulierungen und Kanalisierungen verstanden werden.

Die Stabilität von Ehe und Familie ist keine der Sexualität. Alle Stabilität dieser Institutionen sind sozialer und ökonomischer Art und aus der Bio-sozialen Natur des Nachwuchses und des Aufbaus der soziolo-kulturellen Person zu verstehen.

Sexualität, Moral und Macht

Jeder Anspruch einer Machtgruppe muss – soll die Gesellschaft stabil werden und Kontinuität erreichen und ihre Ordnung legitimiert und unangreifbar sein – zur inneren Moral der gesamten Gesellschaft werden.

Mit Hilfe sexueller Strafangst wird der sexuelle Antrieb dauerhaft unterdrückt, und dazu wird dieser Vorgang dem Bewusstsein entrückt. Es werden Konflikte dadurch vermieden, dass ein moralisch rigides Überich aufgebaut wird. Das früher lustbejahende Ich wurde selbst sexual-ablehnend, moralisch. Die Moral der Unterdrückung wird im Individuum reproduziert.

Solange die sozio-ökonomische Situation, in der der Sozialisationsprozess der Sexualregulierung stattfindet, bestehen bleibt als ein einseitiges Machtgefühl, und solange der politisch-ökonomische Druck fortbesteht, ist die Sexualverneinung weiterhin gesichert und mit ihr auch die Produktion nicht nur dieses moralischen Lenkmechanismus, sondern auch einer bestimmten individuellen Charakterstruktur – beides ganz im Interesse stabilisierter Herrschaft.

Die herrschende Moral will Verhaltensweisen kontrollieren. Sexualmoral will sexuelles Verhalten leiten, lenken bzw. unterdrücken. Für einen Teil des sexuellen Verhaltens schaffen Gruppen sich Normen, die von der Gesamtgesellschaft abweichen. Diese werden von der „offiziellen“ Moral zunächst ignoriert, gleichzeitig als theoretisch und irrig abgestempelt. Was weder verhindert, unterdrückt, noch ignoriert werden kann, wird von der Moral einer Gesellschaft verharmlost, auf Außenseitertum, Subkultur und Ohnmacht abgestellt. Repressive Sublimierung und repressive Toleranz gehören zusammen.

Diese einengende Moral, die die Bedürfnisbefriedigung zu kurz kommen lässt, muss schon frühzeitig in der Kindheit verankert werden, da sie sonst nur mit großen Widerständen aufgenommen würde. Die Machthaber müssen deshalb Agenturen der Vermittlung besitzen, die diese Verankerung der Moral für die ganze Gesellschaft bewerkstelligen. Dazu gehören die Agenturen: Familie, Schule, Kirche und Armee, Presse usw.

Sättigung in Raten und Sublimierungszwang auf Dauer wird den objektiven Widerspruch in den meisten Subjekten reproduzieren.

Nicht nur das Gesellschaftssystem und seine Moral werden in den Subjekten reproduziert, auch die Widersprüche des Systems werden internalisiert und im Kampf zwischen Ich und Überich dem Es gegenüber aufweisbar. Widerspruch und Heuchelei entstehen notwendigerweise.

Auch produziert die Gesellschaft Strafangst und Aggressionsangst im Individuum, welches sie unterdrückt und die dazugehörigen Ängste, dass keine soziale Ordnung möglich sei und sich anarchische und chaotische Zustände ausbreiteten, wenn diese Sexualverdrängung nicht ausgehalten würde. So werden Verhaltensnormen eingefärbt und Meinungen stabilisiert gegenüber einer Umwelt, die sich als verändert erweist.

Herrschende Moral ist nicht nur Moral als Herrschaftsmittel, sondern auch die dem Gesamt der Gesellschaft aufgebürdete Moral der Herrschenden.

Das Moralische ist – nach einem Wort von Goethe – nicht anders denn als Subordination zu verstehen.

Die ganze Moral, der moralische Charakter, das moralische Tun ist für viele Gesellschaften und Zeiten als Verinnerlichung von äußeren, fremden und heteronomen Normen darzustellen.

Diese Verinnerlichung geschieht meist zwanghaft und ausweglos. Im Klima der Macht ist die höchste, erreichbare Verinnerlichung das „Leben mit Konflikten“ – ungelösten oder von Oben verordneten.

Vom sozio-medizinischen und politisch-hygienischen Aspekt her ist es sehr zu begrüßen, dass eine solche Kluft zwischen der herrschenden Sexualmoral und dem tatsächlichen Sexualverhalten besteht. Denn andernfalls wäre nicht nur die allgemeine Unterdrückung, Lenkung und Ausbeutung unendlich viel größer, sondern auch die allgemeine „nutzbare und nicht nutzbare“ Destruktion und Aggression in sado-masochistischer Form ins Unwägbar gestiegen. Die Form der repressiven Sublimierung und selbst produzierter Antriebsüberschuss von Partialtrieben weist auf den Widerspruch des Moralsystems hin.

Der Triebkraft des ich-schwachen Menschen und seiner Gesellschaft entspricht das Verlangen nach totaler Regulierung der Sexualität, das Verlangen, Lohn und Strafe sexuell auszuwerten und ein Prämiensystem sexueller Art aufzubauen oder aber der Versuch, die größtmögliche Unterdrückung in einem Systems asketischer Handlungen durchzuführen.

Dabei gewinnt die organisierte Gesellschaft ein stabilisierendes Ordnungsinstrument und liefert damit ein Instrument für alle höheren, herrschaftsstrukturellen Organisationen.

Askese wird zum führenden Führungs- und Lenkmittel und der gelungene Versuch, durch Stauung der Triebenergie eine soziale Kanalisierung vorzunehmen. So wird das Medium Liebe ausgeschaltet zu Gunsten des sozialen Mediums Macht. Keuschheit und Gehorsam sind die beiden Seiten der Triebunterdrückung.

Das Interesse der Herrschaft an der Askese sexueller Art ist begründet im Erlernen der Zwänge, die nichts anderes sind, als das Erlernen der Unterwerfung und Triebunterdrückung. Dieses Erlernen ist oberstes Prinzip sozialer Beziehungen, der alleinigen Form der sozialen Verhältnisregulation und des Gehorsams.

Diese Verengung auf nur wenige Handlungsmöglichkeiten hat sich zu allen Zeiten als hervorragendes Führungsmittel erwiesen.

Der Zusammenhang von Keuschheit und Gehorsam reicht von den Männerbünden der primitiven Gesellschaften über fast alle religiösen Gemeinschaften bis zum Nonnen- und Mönchswesen und weiter bis zur Formung des preußischen Offiziers durch Friedrich Wilhelm I. und weiter.

Sexuelle Entwicklung, Pubertät und frühe Adoleszenz und gesellschaftliche Forderung

Sexuelle Beziehungen werden notwendig im Stadium der Ablösung und Emanzipation von der Orientierungsfamilie. Sie allein schaffen erst wieder die Sicherheit, Festigung und Orientierung, schaffen eine soziale Welt, wenn auch nur als Umweltische, die der Mensch stets braucht.

Wechselwirkung und ein Interaktionsfeld der Anerkennung und Sozialisationsatmosphäre entstehen hier.

Wenn schmerzhaft Identifikationen aufgegeben werden müssen, müssen um der Identität willen sofort neue empathische Beziehungen aufgebaut werden.

Erikson legt dar, wie Sorge und Angst um Identität den heutigen Menschen mehr kennzeichnen als Schuldgefühl und wie sehr das vom Menschen selbst bewirkte Patientsein in allen Orientierungen und Ideologien dem Menschen im Aufbau seiner Identität im Wege steht. So weist er die vitalen Stärken als neue sozial relevante Tugenden auf: Hoffnung, Wille, Zielstrebigkeit, Tüchtigkeit, Treue, Liebe, Fürsorge und Weisheit. Er fährt aber fort, indem er hinweist auf die Intimbegegnung: „Nichts im menschlichen Leben ist in seinen Ursprüngen gesichert, ehe es nicht in intimen Begegnungen vom Partner in günstigen sozialen Umgebungen bestätigt wird.“ (E. Erikson)

Die Vorbedingung der Anpassung ist die Erotisierung des betreffenden Ich-Triebes. Die Erotisierung wird so lange aufrechterhalten, so lange noch Anpassungsarbeit zu leisten ist. Danach wird die erotische Komponente langsam abgelöst. Und damit verliert die betreffende Ich-Trieb-Funktion ihre Erziehbarkeit. Sie wird star, automatisch und reflexähnlich. Damit ist die Ich-Trieb-Funktion nicht länger Vehikel der Anpassung und Erziehung. Die geniale Sexualität in ihrer sozialen Exklusivität muss die Chancen durch die soziale Umwelt erhalten, dass sie in

ihrer Fülle, d. h. mit der Komponente der prägenitalen Sexualität, der archaischen Zärtlichkeit, lebbar wird.

Wenn nun der Jugendliche in eine endlose Pubertät gezwungen wird, scheint dies in der Wirkung eine Verhinderung zur reifen, genitalen Sexualität zu sein.

Wenn die Konsum-Erlebnis-Gesellschaft durch eine allgemeine Lockerung der Objektbesetzung die fest, reife, genitale Objektbesetzung überhaupt auszuschließen versucht, besteht die erhöhte Gefahr, dass sich die komplexe Gesellschaft als eine Form stabilisiert, die das Stadium der Pubertät nicht überwindet. Die narzisstischen und ungenügend stabilen Beziehungen werden als die dem Warencharakter der Arbeits- und Konsumgesellschaft gemäßen fundiert. Die Lustfunktion hat sich verselbständigt, aber sie kann nicht intensiviert werden, weil die differenzierte, reife genitale Beziehung sozial und politisch nicht erwünscht ist.

Auf dieser neuen Ebene wiederholt sich in dieser Epoche nochmals, was im früheren Stadium schon erfahren und durchschaut wurde: die nicht erwünschte Sexualität.

Die Gesellschaft fordert nun die entwicklungsgehemmte, partielle Sexualität. Dieses System wurde bisher als der von der Herrschaft zugestandene Spielraum sexueller Freizügigkeit diskutiert, sie ist aber nur die Oberfläche einer Wandlung, die zum zweitenmal in der Geschichte des Kapitalismus „an den Grund der Sozialcharaktere rührt“ (Horkheimer). Was der patriarchalisch-kapitalistischen Gesellschaft durch die Produktion einer sexualunterdrückenden Moral nicht gelungen ist, das versucht dieselbe nun partnerschaftlich gemauserte kapitalistische Gesellschaft durch die Produktion einer Konsummoral der gelockerten Objektbesetzung, in der sie durch die Methode der Werbung und Verschwendung nur partielle Sexualität erlaubt, d. h. eine solche, die ihrem Warencharakter dienlich ist.

Diese Art gelockerter Sexualmoral im Sinne einer „Play-boy-Philosophie ist nichts anderes als die nun in ihrer Entfaltung endgültig gehemmte, unterdrückte und zurückgehaltene Sexualität, zu deren Bewusstsein es gehört, dass die Glieder der Gesellschaft sich weniger manipuliert und freiheitlicher und autonomer dünken. Diesem Zwangssystem entrinnt der Mensch umso weniger, je mehr er in prägenitalen Praktiken hoffnungslos die Stadien der infantilen Sexualität reproduziert, um so die Reproduktion einer sinnlos werdenden Konsumverschwendungswirtschaft zu garantieren. Aber da, wo der Mensch in den Vollbesitz reifer und zärtlicher genitaler Fähigkeiten kommt, wird er gleichzeitig der Widerständler dieser globalen Wirtschaftsgesellschaft.

Die neue Sexualanschauung hält Freizügigkeit, Egalität und Partnerbetonung für die Dominante

Partnerbetontheit stellt die Verbindung zur traditionellen Auffassung her. In diesem Sinne ist sie nicht revolutionär. Ihre positive Wertung von Ehe und Familie ist groß. Eine eindeutige Trennung der Sexualität von der Fortpflanzung, die sich in einen partiellen Gegensatz zur traditionellen Moral stellen, ist notwendige Vorbedingung grundlegender Wandlungen und nicht als Sexualrevolution selbst anzusehen.

Romantik als subjektive Zuneigung wird zu einer Strategie sexueller Kontrolle. Diese Sexualrevolution besteht in einer Renaissance „romantischer Liebe“. Damit haben sich auch die Kontrollmechanismen der Sexualität gewandelt. An die Stelle von Furcht, Angst und Schuld tritt die romantische Dramatisierung und Verklärung der Sexualität und Erotik. Eine romantische Utopie, nämlich die der leidenschaftlichen Liebe, kontrolliert die Sexualität, und sie tut dies mit hoher Effizienz. Das Bekenntnis zur romantischen Liebe bedingt die im Grunde erstaunliche „Diszipliniertheit“ der Sexualität. Die „permissiveness with affection“ führt dazu, die Sexualität aus dem negativen Kontext von Angst, Schuld und Sünde zu befreien, sie zugleich mit positiven Affekten und Romantizismen oder gar Mystizismen zu überfrachten.

Hedonismus oder alles, was in die Richtung weist, ist so tabuiert wie eh und je. Romantische Idealisierung kontrolliert also letztendlich die Sexualität der Jugendlichen. Die offizielle Moral beginnt, die kontrollierende Macht der „permissiveness with affection“ zu entdecken, eine Akzentverschiebung von fertilem Vollzug zur Partnerbetonung ist zu beobachten.

S. Keil fordert z. B., die Personalisierungs- und Individualisierungstendenzen im Hinblick auf Sexualität zu unterstützen und auch voreheliche Beziehungen zu akzeptieren, wenn sie verbunden sind mit der Absicht, sich dauernd und ausschließlich zu lieben und die volle Gemeinschaft zu gewähren.

Die „permissiveness with affection“ wird, wenn auch zögernd, geduldet, wenn sie auf Ehe oder eine Dauerbeziehung ausgerichtet ist.

Die Bedeutung partnerschaftlicher Sexualität in ihrer Assimilation von lebenslanger Liebe und Sexualität und die Bedeutung von Ehe und Familie werden gleichermaßen betont. Die Sexualität wird mit bombastischen Affekten assoziiert und zur mystischen Vereinigung erhoben.

Hier kann Sexualität nur toleriert werden, wenn sie zugleich romantisch verfremdet wird.

„Kopulationsmystik“ nennt Glaser dies. Die Sexualität wird nicht akzeptiert oder gar begehrt, sondern transzendierend abgewehrt, wenn man will unterdrückt.

Marcuse: „Gerade in seiner Befriedigung und ganz besonders in der sexuellen Befriedigung sollte der Mensch (nach dem traditionellen Verständnis) ein höheres

Wesen sein, das höheren Werten verpflichtet ist. Die Sexualität müsste durch Liebe geädelt sein.“

Es wird sich zeigen, ob sich die andeutende Veränderung der offiziellen Moral durch die repressive Überhöhung der Sexualität fortsetzt und durchsetzt.

Die Chancen dürften nicht gering sein, da die Kernpunkte der tradierten Moral lebenslange Treue, Beschränkung der Sexualität auf einen einzigen Partner, Bejahung der herkömmlichen Ehe und Familie – mit der mystisch überhöhten Großartigkeit der Sexualität ebenso wirkungsvoll kontrolliert werden können, wie mit der frontalen Ablehnung einer prinzipiell als verwerflich verstandenen Sexualität. An Stelle der globalen Disqualifizierung der Sexualität als sündhaft wird ihre romantische Idealisierung zum kontrollierenden sozialen Mechanismen erhoben. So gesehen würde die sich abzeichnende Liberalisierung der offiziellen Moral die „Problematisierung der Sexualität“ (Comfort) nicht aufheben, sondern nur anders formulieren.

Vom göttlichen Kind,
das ein Archetypus ist
und uns viel Hilfe geben kann

EIN ANHANG, DER UNS ANREGT,
DEN ZUSAMMENHANG VON EROS UND ZÄRTLICHKEIT
MIT DEM KIND UND DEM ANFÄNGER ZU BEDENKEN

Wer ist Gegenspieler
gegenüber der Dämonie
des „Du sollst“,
„Du musst“,
„von Dir wird erwartet“?

Wer ist Gegenspieler
der Tabus und Verbote,
der Macht und Gefängnisse?

Wer?
Das göttliche Kind,
der kleine, zarte, milde Gott,
der junge Eros,
der Wundermacher!

In Nietzsches mystischer Sprache ist dieses Kind „ein aus sich rollendes Rad“. Das Menschenwesen hat die Spontaneität und Unschuld und das Nichtwissen der Regeln wiedergewonnen, was so wunderbar ist in der Kindheit. Das Kleine, das sich vor den Fremden hinstellt und absolut peinliche Dinge zu ihm sagt — das ist das Kind. Nicht das folgsame, sondern das unschuldige Kind, das spontan ist und den Mut hat, seinen Impulsen zu folgen.

Wie können wir denn als Individuen mit dem Kind, das in uns lebt, in Kontakt kommen? Indem wir den Drachen „Du sollst“ töten. Indem wir uns weigern, nach den Regeln anderer Leute zu leben! Wir respektieren sie, leben aber nicht danach. Wir respektieren sie mehr oder weniger so, wie wir das Rot und Grün der Verkehrsampeln respektieren. Es gibt andere Regeln, die uns angeraten erscheinen. Ich glaube, dass man Mut lernen kann.

Joseph Campell

„Werdet wie die Kinder“ heißt: werdet zeitlos wie Gott und Ewigkeit. „Werdet wie die Kinder“, die sind stets an einem Anfang und so alterslos. Werdet fähig, den Augenblick zu leben, weil er der Fülle am nächsten kommt. Seid bescheiden wie die Kinder, und wollt nichts „Absolutes“!

Seid unbescheiden wie die Kinder, und lebt die Dichte des Augenblicks!
Das kleine Maß macht uns zu schaffen, da es uns so oft gestohlen, maßlos, nichtig und klein, maßlos mächtig und groß erscheint. Ich kann nichts erfahren ohne mein kleines Eigenmaß. Das kleine Maß ist die Wahrnehmungskennntnis in den Gefühlen, Beziehungen, eine erdhafte Bescheidenheit.

Die Weite verheißt dir Befreiung, Schritt für Schritt lässt du zerbrochene Gebots- tafeln, Tabus, Verbote, enge Regelungen, Gesetze der Enge, der Konventionen, Maskierungen, der Befehle und Lenkungen hinter dir. Du folgst Deinen Zwängen und Ängsten nicht mehr, denn sie kamen von außen und entfremdeten dich von dir selbst.

Nur
geerdet ist dein Himmel sinnvoll.
Geerdet ist dein Ideal etwas wert.
Geerdet ist deine Idee praktisch.
Geerdet ist deine Liebe wirklich.
Deine Vorhaben, Wünsche und Versprechungen
mögen immerzu geerdet sein!

Achte das kleine menschliche Maß
auch in deiner Erfahrung!
Verachte nicht die Kleinheit deines Maßes,
sie ist Gewähr einer realen Wahrheit
auch deiner Selbsterfahrung.

Alles, was in uns mit der Deutlichkeit eines Anfangs beginnt, ist eine Verrücktheit des Lebens. Der große Archetypus des Lebensbeginns verleiht jedem Beginn die psychische Energie, die Jung in jedem Archetypus entdeckt hat.

Gaston Bachelard

Wir sind nichts weiter als ältere Kinder, meine Liebe, die sich vor dem Zubettgehen drücken wollen.

Lewis Caroll, Alice hinter den Spiegeln

Ach, muss das Kind, das in uns existiert, auch weiterhin das Kainsmal der verbotenen Kindheit tragen? Wir befinden uns doch jetzt im Reich der Bilder, die freier sind als Erinnerungen. Die Aufhebung dieses Verbots mit dem Ziel, frei träumen zu können, ist nicht auf die Psychoanalyse angewiesen. Jenseits der Elternkomplexe gibt es anthropokosmische Komplexe, auf die wir mit Hilfe des Traumes reagieren können.

Gaston Bachelard

*Kehre
zum Anfang zurück,
werde wieder
ein Kind.*

Tao-Te Ching

Manche Menschen werden absolut unerträglich, wenn sie eine schöpferische Idee ausbrüten und sie nicht herausbringen können. Daher muss man ihnen helfen, das Kind zur Welt zu bringen.

Marie-Louise von Franz

Das Kind in uns ist daher nicht nur Anfangs- sondern auch ein Endwesen. Das Anfangswesen war vor dem Menschen, und das Endwesen ist nach dem Menschen. Psychologisch bedeutet diese Aussage, dass das Kind das vorbewusste Wesen ist, der unbewusste Zustand der frühesten Kindheit, das nachbewusste Wesen ist eine Antizipation per analogiam über den Tod hinaus. In dieser Vorstellung drückt sich das umfassende Wesen der seelischen Ganzheit aus.

C. G. Jung

Das Kind ist nicht nur darum von Bedeutung, weil dort einige Instinktverkrüppelungen ihren Anfang genommen haben, sondern auch darum, weil dort jene weit ausschauenden Träume und Bilder, welche ein ganzes Schicksal vorbereiten, erschreckend oder ermutigend vor die kindliche Seele treten.

C. G. Jung

Wir entdecken unser wirkliches Selbst oder inneres Kind und üben, es zu sein. Wir stellen fest, welche laufenden physischen, mental-emotionalen und geistigen Bedürfnisse wir haben. Wir üben, wie wir zu diesen Bedürfnissen im Umgang mit vertrauens-würdigen und hilfreichen Menschen gelangen.

Wir identifizieren, erleben noch einmal und bedauern den Schmerz unserer unbetrauerten Verluste oder Traumata in Gegenwart vertrauenswürdig-er und hilfreicher Menschen. Wir ermitteln und verarbeiten unsere Kern-fragen.

Charles L. Whitfield

Wunder deiner Gefühlswelt. Verrückt, was du alles fühlst, leise erspürst, worauf du grob einfällst. Du lernst als kleines Kind deine Gefühle und bist dabei an die Hand genommen von den Gefühlen der Nahen. Du lernst auch schon sehr früh erzwungene, erwartete Gefühle.

Doch als Kind liebst du dich zu sehr, ruhst du zu gut in dir, als dass du all zu oft deine guten, wahren Gefühle an die manipulierten verrietest. Du bleibst dir treu - und lebst, versunken in Gefühlen, die Spiele der Welt.

Was wir brauchen, ist eine neue Gefühlssemantik und neues Denken. Der ausge-dehnte Raum-Zeit-Informations- und Globalisierungshorizont verlangt die Koope-ration neuen Deutens durch Fühlen und neues Denken.

Zärtlichkeit Botschaft des Eros

3. ANHANG

REFLEXIONSTEXTE ZU EROS, SEXUALITÄT UND LIEBE

Liebe ist ein Kinderspiel.
Liebe ist kein Kinderspiel.
Liebe ist Verstrickung.
Liebe ist Befreiung.
Liebe ist das Schöpfungsspiel.
Liebe ist Zerstörungskampf.
Liebe ist die Heiterkeit des Seins.
Liebe ist der Ernstfall des Daseins.
Liebe ist Gehorsam.
Liebe ist ein Widerstand.
Liebe ist die Leichtigkeit.
Liebe ist der schwerste Fall.
Liebe ist ein Maskenspiel.
Liebe ist ein nacktes Spiel.
Liebe ist ein geheimnisvolles Geschenk.
Liebe ist Entscheidung und Wollen.
Liebe ist lernbar.
Liebe ist machbar.
Liebe ist Geliebtwerden und Lieben.
Liebe ist Hingabe und Anschreiben.
Liebe ist Zärtlichkeit.
Liebe ist wildes Begehren.
Liebe ist Akzeptanz und Toleranz.
Liebe ist Offenlegung und Nacktheit.
Liebe ist auch ohne Verliebtheit noch anwesend.
Liebe ist mehr als Beziehung.
Liebe ist Verliebtheit ins Leben und Berausung.

Wir bekamen Liebe geschenkt
und wussten nichts damit anzufangen,
wir hüteten das Feuer nicht,
entfachten keine neuen Flammen.
Wir bekamen Liebe geschenkt
und taten das unsere nicht dazu.
Wir wurden umtriebig, arbeitsam,
geduldig, gelassen und folgsam.
Wir vergaßen uns selbst
und sahen keine Wunder mehr.
Wir warben weder um uns noch den anderen.
Wir bekamen Liebe geschenkt

und nahmen sie weder in Obhut,
noch begeisterten wir uns an ihr.
Wir zerstreuten uns,
verzettelten unsere Aufmerksamkeit
und traten unwissentlich das Feuer aus.
Wir nahmen die Krücken der Gewohnheit zur Hand,
die Stützen des Gelderwerbs, der Verstecke der Macht.
Wir bekamen Liebe geschenkt
und vergaßen, sie zu spielen,
vergaßen zu lachen,
ihr zuzulachen.

Die Heiterkeit der Liebe
ist der Heiterkeit des Todes nahe.
Die Lust der Weite
fällt in die Lust nächster Nähe.
Irdenes Gefäß,
verloren im kalten Weltraum,
versetzt von allerlei Hoffnung,
verlassen von Siegen,
verstoßen in felsige Klüfte:
die Liebe.

Es ist Verliebtheit ins Leben,
in Liebe, in Arbeit,
in Heiterkeit,
Singsang, Sage und Lied,
in dein Selbst,
ins süße Du,
das dich befreit.

Ich bin der Anwalt – auch meiner dunklen Seiten.
Meine schwärzesten Erwartungen verlangen nach mir.
Mein Ich ist Unrechtsanwalt meiner gefällten Art.
Leichtfertig bin ich mir selbst mein Verführer.
Ich fühle mich wohl im Verbrecherkartell
aller Verstecke, Verstelle und Umstelle.
Doch singe ich gerne das Lied
von der Liebherrin und dem Liebknecht.

Ich kann mich gut auslachen,
ohne die Höllenverließe zu zerstören -
ich bleibe darin.
Meine Blödheit segne ich mit Unfähigkeit,
Ungeschicktheit, Unsinnigkeit und Unlauterkeit.
Ich gewinne mich neu!

Werdet weich,
ich werde flüssig.
Wir werden enthärtet,
brauchen Weichmacher
für unsere verhärteten Seelen.
Anschmiegsam bist du, bin ich.
Klänge erweichen unser Herz,
Harmonien den Verstand.

Hart sind die Herren der Welt,
hart die, die auf dem Reichtum sitzen.
Höflich, freundlich, teilhabend
sind die, die weichen Herzens sind.
Empfänglich, sinnlich, sinnvoll
sind die im Gefühl Weichen.

Die, die in Fluss geraten sind,
lassen sich erweichen.

Offen ist der Anfänger.
Offen ist das Kind.
Offen ist der Himmel.

Neugier, Wagemut und Abenteuerlust
sind Folgen des Offenseins.

Ich experimentiere mich.
Ich übe mich ein.
Ich lerne mich selbst,
mache Erfahrungen,
die mir neu, fremd und fern sind.

Mein Herz werfe ich über ein Hindernis;
ich hol' es mir wieder.
Mein Herz im Weiten
ist die Geborgenheit meiner neuen Heimat,
überall, all-täglich.

Wir bedürfen zum Lebensgenuss der
Aggression,
Transgression und
Regression,
damit wir diesen – uns entzogenen –
Himmel des Seins wiederbegehen.

Hart sind die Gestänge, Zäune und Ketten
und die Fahnen eingerichtet
und aufgeschichtet auch in uns,
so dass wir uns nicht trauen,
neugierig der Ingression,
die aus den Regressionen und Aggressionen
in eine Transgression führt,
die uns wandelt ins himmlische Erdentier,
das dem Himmel gegeben ist.

Überall sind Menschen versteckt,
am Rande der Macht und des Geldes,
die durch Verwüstungen gehen
und das Bild liebender Freude nicht aufgeben

und die lachen können
und mit den Armen weinen
und die mit den
Flügeln der Teilhabe,
mit dem Wasser der Wandlungen
und der Härte des Steines die Erde,
ja den Kosmos, aufrufen,
verbunden mit den erlösenden Kräften
zu kämpfendem Helfen.

Alle zarten, kleinen, süßen Gefühle werden als nichtsnutzig angesehen und den großen, starken, bösen Gefühlen gegenüber als unwertig und unterlegen.

Das ist Teilhabe: Das Kind weint beim Verkauf eines guten Tieres aus dem Stall, denn es hatte das Tier lieb gewonnen; sie vertrauten einander.

Die Erwachsenen verfolgen ihr Projekt. Um Projekte des Wissens, des Geldes und der Schläue oder eines sonstigen Zieles verfolgen zu können, verwerfen sie Teilhabe, Verbundenheit und Liebe.

Wohlwollen und Freundlichkeit sind nur gering geschätzte Haltungen. Liebe ist eingezäunt in Ehe und Familie oder Beziehungskiste oder aber in einen Innenraum der Seele, in die Idylle der Religion.

Der Eros ist ein großer Gott, der das Chaos wirkt und ordnet.

So einfach ist es, zu sich zu reisen. So banal, ein Schluck Wasser, ein Schlückchen Tee, einen Tropfen Klang im Ohr, einen Hauch Duft in der Nase, ein Bildstück, ein Satzbröckchen, eine Träne nebenbei auf der Wange, Brechreiz im Hals, im Gaumen Kitzel der Lust – lebender Takt des Herzens, Angstschweiß in der Achselhöhle, Grimmen im Bauch, Krampf im Muskel, das Gehirn taub – so reist Leben:

Ich als Tier in der Wildnis, als Pflanze ohnmachtssesibel. Ein Stückchen Engel, ein Stück Teufel: Mensch, Herzfreund, Erzgauner, Scherzganove, Selbstbetrüger, Liebeslügner, gefühlsbesoffen. Pflichtbürger, von Beruf erfolgreicher Verdiener. Ich: eine unvollständige Collage, ein Puzzle, nicht passend, ein Torso der Vielfalt, unvollkommen im Wahn der Vergeblichkeit. Manche mutwillig Gutwilligen sagen: „Ganzheit“ dazu - auf der Reise!

Sehnsucht, Sehnsqual, Sehtrieb, lebendig, böse, verelendet.

Unerfülltheit erstickt sie nicht. Ekel, Scham und Spott zerstören sie nicht. Erwartungen umschwirren sie schmeißfliegenhaft. Sie jedoch bleibt noch im Verlust in fataler Unzufriedenheit.

Mein Fall ist ein Fall durch Sehnsucht, Wunsch und Wachträume auf dem Holper-Stolperweg. Der Wunscherfüllte schlägt hin, wirft sich auf die linke Seiten, ist umgeworfen, verdorben, verlacht. Nichts hält ihn auf nach dem Un-fall der Sehnsucht.

Worauf es ankommt, ist das Feuer. Sehnsucht nach dem Lebendigwerden. Sehnen ins Liebende. Suche, Suche, Suche – ist dem Menschen geschenkt – für einen Weg, dass er danke, lobe und die Rebellion suche. Suche der warmen Herzen, suche die gelassene Leidenschaft, nenne sie Fülle, nenne es Suche, nenne es Frage in dir, nenne es Sehnsucht, dass du glückst.

Sehnsucht lässt leiden, da sie eine Leidenschaft ist. Sie lässt leben, da sie Zauber des Lebens ist. Sehnsucht ist die Chimäre, die Illusion, ist Wahngelbilde und Weh. Dies wird ihr nachgesagt von Tief-Enttäuschten, die sie verlassen hat und die sie nicht mehr als Wohnstatt nimmt. Böse werden Menschen, die die Sehnsucht nicht mehr begehrt, und aus Enttäuschung und Verzweiflung sagen sie ihr alles Mögliche nach, behaupten Schlechtes oder ihre Irrealität.

Vernarrt, verliebt, verzaubert – ja, wohin mit all der Liebe? Wohin mit all der Kraft? Eine Menge Möglichkeiten gibt es: Ein Haus bauen, Yogaschule besuchen, Therapie anbieten, durch Kabarett Freude anbieten, den All-Tag genießen.

Keine Erfahrung, kein Weltstück, keine Niederlage hält die Sehnsucht nieder. Sie erstickt nicht an Fakten und Realitäten. Und wenn es schief gehen sollte, so ist Sehnsucht einziges Unterpfand meiner Verliebtheit ins Leben.

Und wenn es „just for one day“ gut war, so ist Dasein gerechtfertigt. Ein Unding Liebe und ein Unsinn Verliebtheit reichen sich zum Zauber und zur Poesie des Lebens die Hände. Leidenschaftliche Teilhabe ist leidensbereite Liebe. Dafür lohnt es zu arbeiten, Geld zu verdienen, Erfolg zu haben – für sonst gar nichts.

Spiritualität ist nichts anderes als das Bewusstsein tiefer Verbundenheit. Verbundenheit kann intensiviert und fürs Leben genutzt werden. Sie wird zur Selbsthilfe wechselseitiger Art. Sie wird zur Teilhabe an Fremden. Sie wird zur Verstärkung

aller Selbstfindung. Wer sich selbst findet, findet auch das Selbst des Anderen. Wer sich verbunden fühlt, findet sich leichter und besser selbst. Wer sich konkret auf einem Weg verbindet, hat es mit Weggenossen besser. Verbundenheit schafft Erkennen und Verstehen. Ich erkenne die Aura des Selbstsuchers. Ich erlebe die Wahlverwandtschaft. Ich finde Geistesverwandtschaft und schaffe neue, soziale, kulturelle und religiöse Solidarität.

Gefühle zum Kosen, zum zarten Umgang. Ich fühle mich selbst und suche mich in meinen Gefühlen. Gefühle sind zum liebenden Verweilen und für noch viel mehr geschaffen.

Kommt, ihr Gefühle allesamt,
zerreißt mich, verführt mich,
lenkt oder treibt mich in die Irre,
sucht Sinn, bringt Schrecken,
lacht in Einsamkeit.
Weit ist die Liebe,
weit die Hoffnung.

Liebe, Sex und Zärtlichkeit

4. ANHANG

EINIGE LYRISCHE TEXTE DER GEGENWART

WAS ES IST

*Es ist Unsinn sagt
die Vernunft
Es ist was es ist
sagt die Liebe*

*Es ist Unglück
sagt die Berechnung
Es ist nichts als Schmerz
sagt die Angst
Es ist aussichtslos
sagt die Einsicht
Es ist was es ist
sagt die Liebe*

*Es ist lächerlich
sagt der Stolz
Es ist leichtsinnig
sagt die Vorsicht
Es ist unmöglich
sagt die Erfahrung
Es ist was es ist
sagt die Liebe*

*Erich Fried,
Vorübungen für Wunder, Gedichte, Wagenbach, Berlin 1995*

Wir schauen uns auf der Landkarte an und erkennen wenig und vergessen, die Liebe in Wirklichkeit zu leben.

SEHNLIED 8 (SIE KOMMT NICHT)

*Sie kommt nicht doch was brauch ich ein Kommen
Ich brauch das Kommen nicht ich kann es ja selbst
Das Kommen ist ein ungestilltes Lassen
Und lass' ich mich daweil die Flüsse graben
Sich durchs Gered vorbei an Stein und Wurzel
Bleib ich, verharrt im Schatten meiner eignen
Und Mahlströme, ein Bleibender, ein Störrischer vor Ort.*

*Und kommt sich was und lässt sich stören
In Harmonie des Kommens und des Ausbleibens
Womöglich kommt der Katarakt
Aus stillen Säumnissen und senkt sich auf die Brust
Und ausgenutzt sitz ich einher und komm nicht
Fiedel mir aus dem Bauch gelassen Leben
Habe in aberwitzger Sicht
Vergeblichkeiten angehäuft. Die beben eben.*

*Robert Schindel,
Ein Feuerchen im Hinternach, Gedichte, 1775, Ffm 1992*

*Ich bin bedeckt mit sieben Schleiern
Um siebenmal
Von dir entdeckt zu werden
Ich bin gesalbt mit sieben Ölen
Um siebenmal
Dir seltener Duft zu sein
Ich hab dir sieben Lügen gesagt
Um siebenmal*

Von dir gestraft zu werden.

*Ivan Goll, Malaische Liebeslieder,
aus dem Französischen übertragen von Claire Goll, St. Gallen, 1952*

PALMENLIED

*O du Süßgeliebter,
Dein Angesicht ist mein Palmengarten,
Deine Augen sind schimmernde Nile
Lässig um meinen Tanz.
In deinem Angesicht sind verzaubert
Alle die Bilder meines Blutes,
Alle die Nächte, die sich in mir gespiegelt haben.
Wenn deine Lippen sich öffnen,
Verraten sie meine Seligkeiten.
Immer dieses Pochen nach dir –
Und hatte schon geopfert meine Seele.
Du musst mich inbrünstig küssen,
Süßerlei Herzspiel:
Wir wollen uns im Himmel verstecken.
Du Süßgeliebter.*

*Else Lasker-Schüler,
Gedichte 1902-1943, dtv 10641, Mü 1988*

UNSER LIEBESLIED

*Laß die kleinen Sterne stehen,
Lenzseits winken junge Matten
Meiner Welten, die nichts wissen vom Geschehen.
Und wir wollen unter Pinien
Heimlich beide umschlungen gehen,
In die blaue Allmacht sehn.*

*Zwischen Garben
Und Schilfrohrruten
Steigen Schlummer auf aus Farben.*

*Und von roten Abendlinien
Blicken Marmorwolkenfresken
Und verzückte Arabesken.*

*Else Lasker-Schüler,
Gedichte 1902-1943, dtv 10641, Mü 1988*

*Nachklänge
Auf den harten Linien
Meiner Siege
Laß ich meine späte Liebe tanzen.
Herzauf, seelehin
Tanze, tanze meine späte Liebe,
Und ich lächle schwervergessne Lieder.
Und mein Blut beginnt zu wittern,
Sich zu sehnen
Und zu flattern.
Schon vor Sternzeiten
Wünschte ich mir diese blaue
Helle leuchteblaue Liebe.
Deine Augen singen
Schönheit,
Duftende. . .
Auf den harten Linien
Meiner Siege
Laß ich meine späte
Liebe tanzen.
Und ich schwinge sie
„Fangt auf ihr Rosenhimmel,
Auf und nieder!“*

*Else Lasker-Schüler,
Gedichte 1902-1943, dtv 10641, Mü 1988*

ICH LIEBE DICH . . .

*Ich liebe dich
Und finde dich
Wenn auch der Tag ganz dunkel wird.
Mein Leben lang
Und immer noch
Bin suchend ich umhergeirrt.
Ich liebe dich!
Ich liebe dich!
Ich liebe dich!
Es öffnen deine Lippen sich...
Die Welt ist taub,
Die Welt ist blind
Und auch die Wolke
Und das Laub -
- Nur wir, der goldene Staub
Aus dem wir zwei bereitet:
Sind!*

*Else Lasker-Schüler,
Gedichte 1902-1943, dtv 10641, Mü 1988*

*Der rote Pfeffer schrie auf
Er kann seine Gier nicht
mehr zähmen
Der Vanillebusch
Ist eine Wolke von Sehnsucht
Ein Zimtsturm
Rast über die Erde weg
Der Regenbaum
Warf mir seine erste
Träne zu.*

*Ivan Goll,
Malaische Liebeslieder*

*Erwachen
O, erste Vogelkehl,
du bist erklungen
zur frühen Frist,
es ist
dein Schall
ein Silberball,
im Morgenall zersprungen!
Nun glänzt mein Haupt.
Mein Mund, lichtüberstaubt,
noch sündlos, steht er offen.
Es rüstet sich zum Ausgang schon das Wort.
Und Schöpfung wächst, gewaltig, stahlgetroffen.
Die Seele taumelt, dunkel, wunders schwer.
Da kommt es, horch, das Wort vom Munde: Wer...
wer bin ich...? bin ich...?
wer denn bin ich. . .? wer. . . ?*

*Raimund Lorenzer,
1940 in Ellermanns Reihe, Mü 1981*

*Seit du mich kennst
kenne ich endlich auch mich.*

Ivan Goll

Dies sagt die Geliebte zum Geliebten, der Geliebte zur Liebenden, das Kind zur Mutter, die Mutter zum Kind. Dies ist der Sinn aller Väterlichkeit, Brüderlichkeit und Geschwisterlichkeit.

Ja, darüber hinaus wird dieses kleine „du“ ein jedes Ereignis, Schicksal, jede Herausforderung, alles Leid, die Seligkeit und Krankheit, den Schmerz und das Glück bedeuten. Gerührt kommen dir Tränen beim Lachen und der Lust, mit deinen Ängsten kannst du dein Spiel treiben. Und wenn dich bittere Schwermut erfasst, seit sie dich kennt, kennst du dich selber gut. Im übermütigsten Volkslied ist eine tiefe Wehmut, und so gerührt durch einen Schlagler fasst mancher wunderlicherweise neuen Mut.

*Seit meiner Geburt
Bin ich geschmückt für
dein Kommen
Durch zehntausende Tage
Ging ich
Um dir zu begegnen
Länder schrumpften ein
Berge bückten sich
Ströme magerten ab
Nur mein Leib wuchs und wuchs
Er reicht vom Morgen zum Abend
Er deckt die ganze Erde zu
Wohin du dich auch wendest
Du trittst auf mich.*

*Ivan Goll,
Malaische Liebeslieder*

*Sag es mir leise:
Wer bin ich?
Betäub mich mit meiner Schönheit
Verführe mich mit meiner Sehnsucht
Berausche mich mit meinem heimlichsten Duft
Bezeche mich – Trinkerin
Aus dem Perlmutterohr –
Damit ich mich wiederfinde
Im Abgrund meiner Spiegel*

*Ivan Goll,
Malaische Liebeslieder*

*Ich bin dein Bächlein
Minzetrunken
Beuge dich über mich
Damit ich dir gleiche
Bade in mir
Und fühle wie ich zittere
Iss meine Fische
Um mich besser zu verschlingen
Trinke mich aus
Um mich zu vernichten
Liebe mich
Liebe mich
Ich helfe dir
Beim Ertrinken*

*Ivan Goll,
Malaische Liebeslieder,*

*Sie erkannten einander die Wunden,
Sprachen sich zu,
Was sie wussten von Herzgrund und Stachel
Pochten gemeinsam im Anblick gewisser
Diesseitsgewebe,
gehörten ganz dem Niemals:
Und beiden war gewährt der unmögliche Aufschub.*

*Jochen Winter,
aus Engramm, in die Inschrift der Erde, Gedichte, Agora, Berlin 1998*

Die Sprache der Liebeserkenntnis sagt Weite und Stachel, ist Igel und Schnecke, bringt Herz, Finger und Zehen in eins. Keine Liebe, die nicht im zerrissenen Erdgewebe bliebe. Keine Liebe, die nicht zitterte vor dem jenseitigen Niemals. Welche Gnadengeschenke eines schon verdüsterten Himmels der Aufschub, von dem die karge Dauer doch lebt.

Liebe ist ein Zauber, und die Anziehung, welche die Liebenden vereint, ist Bezauberung. Merkwürdig ist, dass sich dieser Glaube mit dem entgegengesetzten verträgt: Die Liebe entsteht aus freier Entscheidung, sie ist die freiwillige Akzeptierung eines Schicksals.

Octavio Paz, Die doppelte Flamme, Ffm 1995

LIEBE

*und die Haare in deinen Achselhöhlen
die schmecken nach Salz und Schweiß
du – mein Geliebter – und bloß du
du brennst in den Spalten
flaches Glitzern läuft deinen Armen entlang
ein Pferd versank im Flußsand
die Stuten standen herum und wieherten
betäubte Augen – zuletzt fiel die Nässe
in seine apfelgroßen Nüstern
so lange roch es nach den Pferdeweibern
ich rieche dich
und ich will dich
wenn ich dich ansehe bestehst du
aus
lauter
Sonnen
und du scheinst die sauberste
Anschaffung
der Erde zu sein.*

*Helga M. Novak,
in deutsche Liebeslyrik, Reclam, Stuttgart 1982*

*So leicht an Weisheit
und so schwer am Wahne,
daß ich am eignen Willen irre werde,
im Sommer Frost, im Winter Glut empfinde.*

Francesco Petrarca (1304-1374)

Solche Verwirrung bringt das Glück, solch Durcheinander ein Unglück. Wir zeigen dabei oft wenig Weisheit und all zu viel Wahn und Vorurteil. Ahnten wir die Verwobenheit und tiefe Mischung des Lebens, so weinten wir leichter in unserem Glück und lächelten im Unglück. Wir gewönnen Kraft, denn zu den Mühseligen kommt die Seligkeit, und die Beladenen und Lastträger werden auffliegen wie Adler – und das in der Luft dieser Erde.

Achte aufs Herz, und wende es! Dann verrätst du in der Liebe nicht alle Not, in der Freude nicht alles Leid, in der Kraft nicht die Mutlosen und in der Weite nicht die eng Ängstlichen. Du bist es selber, der dies entscheidet.

PNEUMA

*Im Atem, der ist, was wir nicht sind,
Bemächtigt sich deiner das Andere,
Spricht kein Ich mehr, kein Du –
Spricht, was jeder seit je besitzt:
Hauch, der wirkt als Licht,
Dich wehend verwebt in sich –
Daß aus dir, wie aus Erde,
Entfaltet werde jene
Tiefe Gestalt, den Winden verwandt,
Schwebend und hegend die Leere,
Die immerfort eingeht, ausgeht
Im Atem, der ist, was wir nicht sind.*

*Jochen Winter,
Die Inschrift der Erde, Gedichte, Agora-Berlin 1998*

Atem des weiten Geistes, in uns geklammert, verengt, geteilt ins vergeblich, Verlustreiche einer Macht, die nicht kennt Du noch Ich oder das Andere. Hauch unvorstellbaren Lichts, der keuchende Sturm, der verdunkelt und bricht. Atem des Geistes nicht, doch Sprache schon eint uns alle. Aus uns Erdgeborenen wird manchmal im leisen Kampf die tiefere Gestalt, in der ein Atem weht, eingesogen, ausgestoßen, der wir zum besseren Teil sind.

TELESMA

*Als
aufging
Dein
Auge –
Unstillbar
Ich
War
Am
Leben.*

Jochen Winter, in Die diamantene Stunde, Gedichte, Agora-Berlin 1989

Zu mehr noch begeisterte dein Auge mich, als über mir sich auftaten zwei Sonnen, zwei Reihen Wimpern, zwei Brauen und ich empfand Unstillbarkeit, unstillbar am Leben, ungestillt vom Sein und doch voller sehnsuchtskranker Erfüllung.

WECHSELWIRKUNG

*Öffnend das Gelaß der Leere,
Begegnet mir die feuchte Erde deiner Augen,
Verschlingt der Blick, was ihn durchdringt
Aus dieser einen, zweigeteilten Einsamkeit.
Immer ausgesetzt sind wir
Im Du das Ich, das sich verwandelt durch
Verzicht
Und unterworfen wird, weil es
Die Antwort gibt auf ein erhörtes eignes
Wesen.
Gegenseitig uns erweckend
Berühren wir den Gleichklang zwischen beiden
Zeiten –
Befreit für weit gespannte Zukunft,
Unendliche Verheißung jenseits des Erfüllten.*

*Jochen Winter,
Die Inschrift der Erde, Gedichte, Agora-Berlin 1998*

Wechselseitig, Wechselwirkung, Wechselschritt – dies Paar als Liebespaar blickverschlungen, durchlitten die zweigeteilte Einsamkeit. Das Ich im Du, das Du im Ich – ausgesetzt der Liebeskür ohne Willkür und Verzicht. Die Lust ersinnt der Wachheit Mehrung. Stimmig sind Verheißung und Erfüllung.

Alle Sozialpädagogen und Therapeuten müssen wie Hofnarren, Schelmen und Schalksknechte vorgehen, die sagen: "Ich erlaube dir etwas, wozu du eigentlich gar keine Erlaubnis brauchst! Ich schlage dir etwas vor, was du selber dir stets schon wünschst! Ich stärke ein Gefühl in dir, einen Wunsch, einen Weg den du schon entdeckt hast!" Das ist das Beste an aller Pädagogik, Dialektik, Erotik-Therapie, dass sie empfiehlt und anstößt oder auch nur anweist. Sei echt, sei natürlich, empfinde dich! Sie birgt etwas Widersprüchliches in sich selbst. Doch Authentizität, Originalität und Souveränität dürfen wir lernen und immer neu erwerben. Diese sind uns nicht geschenkt - sie sind ein Teil der zu erwerbenden, großen Wachheit des Geistes, den unsere erotische Sexualität und unsere Teilhabe so nötig brauchen.

Die Erotik ergreift nicht nur den Körper des Du, nicht nur seine Seele, sondern auch den eigenen Körper, meine Sinne und Bewegungen, und sie beginnt, ein Fluss, ein Strom zu werden, der umwelthafte Dinge, berührbare Pflanzen, verbundene Tiere mit Teilhabe ergreift.

Eine Hoffnung, die nicht wider alle Hoffnung ist, fassen wir in dem Gedanken zusammen, dass alle Menschen nach mehr Genuss, Lust und Glück streben und dass man ihnen klarmachen kann, dass dieses Mehr an Glücken von einem bestimmten Punkt an nur durch die Zusammenfassung aller Elemente und Teilstücke eines Phänomens geschehen kann. Diese Elemente und Teilstücke im Phänomen Liebe sind nun gekoppelt an Verhaltensweisen des aufmerksamen, lernenden Anstrebens. Das gilt für alle Erotik, Zärtlichkeit, für alle Experimente in der Partnerlichkeit, auch für neue Techniken, wie auch für neue Natürlichkeit als Haltung. Mehr Spaß, mehr Anstrengung in Offenheit, Teilhabe und Verbundenheit! Das Glück fällt uns nicht einfach in den Schoß - gerade auch in der Liebe nicht.

Die Aufgabe, eine reflexive Sensibilität und eine sinnliche Rationalität zu erwerben, umfasst ein tieferes Verständnis für unbewusstes, bewusstes, spielerisches Verhalten, für irrationale Verständigung, für rational herrschaftslosen Diskurs, für ein zärtlich-erotisches Denken, Fühlen und Entscheiden, die im Dienst von Teilhabe und Verbundenheit stehen.

Redaktion, Textbearbeitung und Layout: Beatrix Classen